

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernspracher Nr. 210.

Nr 197

59. Jahrgang.

Sonntag, den 25. August

1912.

8. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

Montag, den 26. August 1912, abends 8 Uhr
im Sitzungssaal des Rathauses.
Eibenstock, den 24. August 1912.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Hafsurther.

Tagesordnung:

- 1) Landvererbung von dem Flurstück Nr. 2 an der Hauptstraße.
- 2) Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit wegen einer in der Hauptstraße herzustellenden Schleuse.
- 3) Fluchtlinienfestsetzung für einen Teil der Pestalozzistraße.
- 4) Neuverpachtung der Rathauswirtschaft.

- 5) Beschlussfassung wegen Richtigsprechung der Schulkassenrechnung für das Jahr 1910.
- 6) Erlass einer neuen Ordnung für die gewerbliche Zeichenschule.
- 7) Beschaffung eines Warmwasserbereiters für die Unfallstation.
- 8) Kenntnisnahmen.

Hierauf geheime Sitzung.

Geschäfts-Schluss betreffend.

Die königliche Amtshauptmannschaft hat auf Ansuchen des Unterzeichneten genehmigt, daß am Sonntag, den 25. August 1912 anlässlich des Bezirkstages des Feuerwehrcorpsbandes die **Geschäftsstunden** in der hiesigen Gemeinde bis abends 8 Uhr, jedoch nicht länger als 10 Stunden, offen gehalten werden dürfen.

Schönheide, am 23. August 1912.

Der Gemeindevorstand.

Die deutsche Schifffahrt.

Ein Hamburger Blatt brachte dieser Tage sehr bemerkenswerte Mitteilungen über die Lage der deutschen Schifffahrt, die allem Anscheine nach von dem Generaldirektor Ballin herrühren. Danach ist die allgemeine Geschäftslage eine außerordentlich gute, und ebenso sollen die Aussichten für das laufende Jahr und ebenso für die kommenden sich sehr günstig darstellen. Das sind sehr erfreuliche Mitteilungen, nachdem es in den letzten Jahren der deutschen Schifffahrt nicht gerade glänzend gegangen ist. Die großen Gesellschaften hatten im Gegensatz zu früheren Jahren, wenn auch nicht mit Schwierigkeiten, zu kämpfen, aber die Erträge hatten sich doch relativ verringert, und man sah mit einiger Besorgnis der Zukunft entgegen. Die Frachten waren mehr und mehr zurückgegangen, in der Hauptsache eine Folge der überseeischen Schutzollpolitik der auswärtigen Staaten. Jetzt aber sind die allgemeinen Frachtraten überaus befriedigend, ohne irgendwo eine Tendenz der Abschwächung zu zeigen, ja sogar sind verschiedentlich Sätze zu Frachterhöhungen bemerkbar. Große Hoffnung setzt man auch auf die gute Auslandsverteilung, die ein lebhaftes Geschäft für das nächste Jahr voraussehen läßt. Erfreulicherweise haben die augenblicklich herrschenden Verhältnisse, von Reibungen und Differenzen frei, die internationale Schifffahrtswelt ganz und gar verschont. Unter diesen Umständen seien die Erträge nicht recht beträchtliche, und die Dividenden würden zweifellos eine mehr oder minder erhebliche Steigerung aufzuweisen haben; ebenso würden die Gesellschaften in der Lage sein, verstärkte Abschreibungen zu machen und dadurch ihre Verhältnisse zu konsolidieren. Man wird dieses Resultat allenthalben mit Freuden begrüßen, denn die Schifffahrt bildet ja einen wertvollen Teil unserer wirtschaftlichen Betätigung, die für unser nationales Vermögen in hohem Maße in Frage kommen. Wir wissen ja, auf welcher Höhe sich unsere Schifffahrt befindet. Die deutschen Dampfer sind fast ohne Ausnahme die besteingerichteten und am meisten leistungsfähigsten, und sie stehen im Auslande in hohem Ansehen, und sie werden von den dortigen Passagieren ungemein vor den anderen bevorzugt. Katastrophen, wie die der „Titanic“, sind bei uns unmöglich, da ist die Aufmerksamkeit u. das Pflichtgefühl unserer Kapitäne u. Seeleute viel zu groß. Alles ist auf das peinlichste durchgearbeitet und für alle Eventualitäten ist auf das trefflichste gesorgt. Diesem Umstande hat die deutsche Schifffahrt ihr hohes Ansehen zu verdanken, und man darf hoffen, daß sie es auch weiter behalten wird. Die englische Rivalität beruht nicht zuletzt auf den Reizen über den Stand unserer Schifffahrt, denn die deutsche ist für die englische die größte Konkurrenz, die nicht mehr aus dem Felde geschlagen werden kann. Verschiedentlich haben wir auf diesem Gebiete die Engländer verdrängt, und wenn auch diese die größten Anstrengungen machen, uns wieder einzuholen, bisher ist es ihnen doch nicht möglich gewesen. In der Hauptsache hat die deutsche Schifffahrt ihre Höhe nur der eigenen Kraft zu verdanken, die vom Reich gewährten Subventionen sind verhältnismäßig gering und stellen sich in der Hauptsache als Entschädigungen für den Transport der überseeischen Posten dar. An ihrer Spitze stehen Männer mit klarem, weitschauenden Blick, Männer, deren Namen in der ganzen Welt den besten Klang haben und die dazu beitragen, den Ruhm Deutschlands in weite Ferne zu verbreiten. Möge es auch weiterhin so sein!

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Königin von England in Berlin. Die Königin von England ist Freitag nachmittags 5 Uhr 10 Min., von Neustrelitz kommend, auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin angekommen. Sie begab sich zunächst nach dem Hohenzollernmuseum und stattete dann der englischen Botschaft einen Besuch ab.

Selbstmord des Obersten von Rheinbaben. Der Oberst und Regimentskommandeur des 2. Rheinischen Feldartillerieregiments Nr. 23, Hrhr. von Rheinbaben, ein Bruder des früheren Finanzministers und jetzigen Oberpräsidenten der Rheinprovinz, hat sich Donnerstag abend in seiner Wohnung zu Coblenz erschossen. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

Der Lotterievertrag angenommen. Der Ausschuss der bayerischen Kammer der Reichsräte hat den Lotterievertrag mit Preußen mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Italien.

Bevorstehender Friedensschluss. Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, sei nunmehr eine Basis für die Friedensverhandlungen zwischen der Türkei und Italien gefunden. Danach würde die Annexion von Tripolis und der Cyrenaika stillschweigend als vollendete Tatsache hingenommen werden, ohne daß die Türkei nötig hätte, eine offizielle Anerkennungserklärung abgeben zu müssen.

England.

Beileidskundgebung des Kaisers. Am Sarge des in der Kongreßhalle zu Clapton aufgebahrten Generals der Heilsarmee Booth wurde ein Kranz Sr. Maj. des Deutschen Kaisers in weißen Seiden niedergelegt. Der Kranz wurde durch den zur deutschen Botschaft kommandierten Leutnant von Bülow überbracht, der Befehl erhalten hatte, der Familie Booth die Teilnahme Sr. Majestät des Kaisers auszusprechen.

Der Mikado Ritter des Hosenbandordens. König Georg hat beschlossen, dem Mikado aus Anlaß seiner Thronbesteigung den Hosenbandorden zu verleihen. Prinz Arthur von Connaught wird am kommenden Montag London verlassen, um dem Mikado die Insignien des Ordens zu überreichen.

Amerika.

Amerikanisches Eingreifen in Nicaragua. Auf die Meldung von der Vernichtung der Regierungsgarnison von Nicaragua in der Nähe von Leon hat die amerikanische Regierung Maßnahmen getroffen, um nötigenfalls sofort zum Schutze der amerikanischen Interessen bereit zu sein. Das Kriegsdepartement hat dem in Colon im Panamanalagebiet stationierten Infanterieregiment Befehl erteilt, sich bereit zu halten, um über die Grenze zu marschieren, auch eine Landungstruppe von 2500 Mann wurde mobilisiert.

China.

Die Lage in China. Nach einer aus Peking eingetroffenen Nachricht soll es zwischen den in Mandschurien stationierten chinesischen Truppen und 2000 Mongolen aus Tao Ran Ju in der Mandchurei zu einem blutigen Kampf gekommen sein, über dessen Ausgang noch nichts Genaues bekannt ist. Die Mongolen hatten verschiedene räuberische Einfälle in von Chinesen bewohnten Ortschaften versucht, wurden aber von den chinesischen Truppen zurückgeschlagen.

Japan.

Japanischer Landtag. Der Landtag ist zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten. Der Kaiser wohnte der Sitzung nicht bei. Der Ministerpräsident verlas ein kaiserliches Schreiben, in dem es heißt: Ich habe den Thron meiner kaiserlichen Ahnen bestiegen und gedenke den Wegen meines verewigten Vaters zu folgen, gehorham den Vorschriften meiner Vorfahren. Hierauf wurde von der Kammer ein Kredit von 1500000 Yen für die Beerdigungsfeierlichkeiten ausgeworfen. Die Ausgaben für die Beerdigungsfeierlichkeiten belaufen sich auf mehr als 2 Millionen, von denen ein Teil von dem kaiserlichen Haupte bezahlt wird.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 24. August. Wie in verschiedenen Blättern bereits mitgeteilt, wird der Verkehr aus Anlaß des im September 1912 stattfindenden Kaisermanövers, insbesondere die Rückbeförderung der Truppen, an die Leistungsfähigkeit der Sächsischen Staatsbahnen außergewöhnlich hohe Anforderungen stellen, sodaß nicht nur im Wandervereiche, sondern auch auf den meisten sonst in Frage kommenden sächsischen Hauptlinien der Güterverkehr auf kurze Zeit ganz oder teilweise eingestellt werden muß. Es wird deshalb voraussichtlich nicht immer möglich sein, die angeforderten leeren und die angekommenen beladenen Wagen rechtzeitig laderecht zu stellen und die Stadtgüter mit der erwünschtesten Beschleunigung zu befördern. Dessen ungeachtet wird auf Anordnung des königlichen Finanzministeriums von der Festsetzung einer Zuschlagsfrist zu den Beförderungsabgesehen werden. Die Staatsbahnverwaltung hofft jedoch, daß die Beteiligten ihre geschäftlichen Maßnahmen so treffen, daß — etwa in den Tagen vom 13. bis 15. September — die Anforderungen des Publikums im Güterverkehr sich auf das unbedingt nötige Maß beschränken.

Sosa, 22. August. Ein Teil des früher hier stark betriebenen Bergbaues, der vor ungefähr 30 Jahren eingestellt wurde, soll jetzt seine Auserkennung feiern. Es handelt sich um die Grube „Roter Mann“ und „Tiefer Stollen“, die auf Veranlassung der Johannegeorgensstadter Verwaltung wieder in Betrieb genommen werden. Gerade diese ergaben schon ehemals eine gute Ausbeute an Bismut, besonders aber an Eisenstein.

Sosa, 23. August. Zu der Meldung, daß hier eine Filiale der Elberfelder Weltfirma Jung & Simons errichtet werde und für später die Verlegung der ganzen Schemewitzer Filiale nach Sosa in Aussicht genommen sei, teilt die Firma mit, daß letzteres nicht zutrifft. Die umfangreiche Filiale bleibt in Schemewitz. Lediglich eine kleine Abteilung mit 60 Arbeitstühlen, die bisher in der Nähe von Schemewitz untergebracht war, wird, da der Firma die Räumlichkeiten gekündigt wurden, nach Sosa verlegt. Falls sich im Laufe der Zeit genügend Arbeitskräfte finden, soll sie vergrößert werden.

Dresden, 22. August. Der sächsische Landtag wird am 15. November erstmalig wieder zusammentreten. Die vielfach verbreitete Meinung, als ob sich die Kammer in der Nachsicht nur noch mit den Entwürfen des Volksschulgesetzes, des Gemeindesteuergesetzes und der Kirchen- und Schulsteuergesetze beschäftigen werde, ist nicht zutreffend. Es soll vielmehr versucht werden, auch die übrigen noch vorliegenden Gesetzentwürfe (Pfarrerbesoldungsgesetz, Fischereigesetz u. s. w.) zu verabschieden und auch über eine Anzahl wichtiger Petitionen Beschluß zu fassen. Aus alledem geht hervor, daß die Nachsicht des Landtages außerordent-

lich arbeitsreich sein wird. Die ständige Kanzlei ist überhaupt nicht geschlossen worden.

Leipzig, 23. August. In der Nacht zum 13. Januar d. J. wurde, wie seinerzeit ausführlich berichtet, in der Papierfabrik von C. F. Leonhardt in Niederschlema der dort beschäftigte Vorarbeiter Rette ermordet und beraubt. Der Verdacht richtete sich gegen den 19 Jahre alten Fabrikarbeiter Fickel, der auch am 3. Juli d. J. vom Schwurgericht Zwickau wegen Totschlages und versuchten Diebstahls zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt wurde. Gegen dieses Urteil hatte Fickel Revision beim Reichsgericht eingelegt, die heute verworfen wurde.

Mägeln bei Oschag, 23. August. Während des Kaisermandats wird hier die Mandatverteilung ihren Sitz haben. Diese bedarf umfangreicher telegraphischer und telephonischer Anlagen; auch die Mandatverteilung wird hier untergebracht. Schon jetzt ist eine Telegraphenabteilung mit den Vorarbeiten beschäftigt. Voraussichtlich wird das Schulhaus für das Mandatverteilungsbüreau, sowie für eine militärische Verwaltungsbehörde mit Beschlag belegt. Während dieser Dauer untergebracht sind — 10 Tage — würde der Schulunterricht ausfallen. Es wird hier auch ein Mandatverteilungsbüreau errichtet.

Crimmitschau, 21. August. Heute vormittag in der 10. Stunde wurde im Mählgarten in Neutirchen ein männlicher Leichnam aufgefunden, der bald darauf geborgen und nach der Totenhalle gebracht wurde. Die behördliche Ermittlung ergab, daß es sich um den im 68. Lebensjahre stehenden Gutsauszügler Friedrich Tröglisch aus Gulten handelt, der schon seit einigen Tagen vermißt wurde. In beiden Rocktaschen fanden sich noch 2 Brote Fleisch vor, die der Benannte zuvor erst eingekauft hatte. Es wird angenommen, daß der Verunglückte sich auf dem Nachhausewege verirrt hat und dabei in den Mählgarten gefallen ist.

Zwickau, 22. August. Ferienkraftammer II. Der Schuhmann R. S. König in Neustädtel, der am 15. Februar d. J. vom Landgericht Zwickau wegen Verbrechens nach § 346 des Strafgesetzbuches (unterlassene Anzeige wegen Uebertretung der Polizeistunde) zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden war, hatte gegen dieses Urteil Revision eingegeben und dadurch erreicht, daß es vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung ans Landgericht Zwickau zurückverwiesen wurde. Heute erfolgte seine Freisprechung, während die gesamten Kosten der Staatskasse aufgelagt wurden.

Plaue, 23. August. Gestern wurde in Friesen dem König von der dortigen Bevölkerung ein Fackelzug dargebracht. Der König dankte mit herzlichen Worten für die ihm erwiesene Huldigung. Nachdem der König in dem alten Schloß zu Friesen übernachtet hatte, ging die Fahrt heute früh Punkt 8 Uhr im Automobil über Reichenbach, Mollau, Neßschau, Ruppertsgrün nach Jocketa weiter, wo der König vom Rittergutsbesitzer von Bodenhausen auf Böhl begrüßt wurde. Der König nebst Gefolge verließ das Automobil und unternahm eine Fußwanderung durch das herrliche Triebtal nach dem Gifertal und von dort zum Hotel Vogtländische Schweiz. Dann führte der Weg durch die herrliche Vogtländische Schweiz nach der Barchmühle, wo die bereisenden Automobile wieder bestiegen wurden. Die Fahrt wurde über Trieb und Steinsdorf nach Schneckengrün fortgesetzt, das um 11 Uhr erreicht wurde. Hier hatten sich die Gemeindevorstände und Vereine von Jockschwitz, Kobitzwalde, Ködnitz und Neudorf zum Empfang eingefunden. Der Gemeindevorstand Vogel begrüßte den König im Namen der Erschienenen, worauf der König die Fronten der Vereine abschritt. Sodann wurde die Arbeiterkolonie des Rittergutes in Augenschein genommen, wobei Graf Wisthum von Gschütz den Monarchen willkommen hieß. Gegen 12 Uhr erfolgte die Ankunft in Leudniz, wo der König von Pfarrer Schulte begrüßt wurde. Fräulein von Rosspoth überreichte dem König einen Blumenstrauß. Der König schritt die Fronten der aufgestellten Vereine ab und dankte sodann für den herzlichen Empfang. Dieran anschließend wurde im Schloß des Generals Rosspoth das Frühstück eingenommen. Außer der Begleitung war noch der Vorsitzende der Kreisstände, von Hattner auf Büd, sowie Pfarrer Schulte zur Tafel geladen. Nach einer kurzen Ruhepause wurde die Fahrt über Demeusel und Schönberg nach Mühltruff fortgesetzt.

Aue, 23. August. Dr. Königl. Bauamtman W. Pesselbarth, zur Zeit bei der Königl. Wasserbaudirektion in Dresden tätig, ist vom Königl. Finanzministerium mit der Leitung des am 1. Oktober in Aue zu errichtenden Talisperrnbauamtes betraut worden, das die Bauarbeiten für die Talsperrn im Gebiete der Zwickauer Mulde ausführen soll.

Vernsbach, 23. August. Gestern abend in der 11. Stunde brach hier in dem auf dem Berg gelegenen Ernst Langschen Gut Feuer aus, das in dem vorhandenen Heu und Getreide reiche Nahrung fand, so daß das Gut völlig niederbrannte. Am Brandplage erschienen die Feuerwehren von Vernsbach, Lauter und Heierfeld, sowie die Fabrikfeuerwehr der Aktiengesellschaft Glüchtel in Lauter. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

Bismard und Resselrode.

Als Bismard vor einem halben Jahrhundert den Posten eines preussischen Gesandten am russischen Hofe bekleidete, war Resselrode, der langjährige russische Reichskanzler, schon seit mehreren Jahren in den Ruhestand getreten. In der politischen Welt stellten die beiden gewissermaßen die Vergangenheit und die Zukunft dar. Von den Berührungspunkten, die sie als überzeugte Monarchisten und Konservative hatten, abgesehen, konnte es wohl kaum einen größeren Gegensatz geben als den zwischen diesen beiden Männern, von denen der ältere, von der Bühne schon abgetreten, die Kunst der Diplomatie ganz anders auffasste als der jüngere, der dazu berufen war, ihr mit beispiellosem Erfolge ganz neue Bahnen zu weisen. Schon äußerlich war der Gegensatz auffallend genug, wenn man Bismard und Resselrode auf der Promenade in Kissingen in eifrigem Gespräch nebeneinander hergehen sah. Der eine klein von Statur, mit deutlichen Spuren des Greisenalters auf dem Gesicht mit dem glattrasierten Kinn, in der ganzen Haltung und in dem trippelnden Gang; der andere in der Vollkraft seiner Jahre, aufrecht mit der breitschulterigen

übertragenden Gestalt, mit buschigem, über die Lippen herabhängendem Schnurrbart und im Gegensatz zu seinem mit äußerster Sorgfalt, wenn nicht mit feiner Gedenkhaftigkeit gekleideten Begleiter etwas nachlässig in seinem äußeren Menschen. Wie wenig sie einander verstanden, dafür haben wir Zeugnisse von ihnen selbst. In dem kürzlich veröffentlichten ersten Bande der „Lettres et papiers du Comte Charles de Nesselrode“ ist aus einem Briefe eine Stelle abgedruckt, in der er sich unumwunden über Bismard ausdrückt:

„Dieser Pommeraner ist viel geriebener und intriganter als er sich den Anschein gibt, und wenn jemals das Unglück es wollte, daß er die Leitung der preussischen Angelegenheiten in die Hand bekäme, dann würde er ganz Europa manchen Fäden wieder anzuknüpfen geben und Preußen an den Abgrund bringen.“

Vielleicht würde sich der russische Kanzler a. D. noch ungünstiger über den jüngeren preussischen Berufscollegen ausgesprochen haben, wenn er gewußt hätte, was Bismard von ihm hielt. Als dieser eines Tages mit seinem späteren Gegner G. v. Arnim in ein Gespräch über die früheren Diplomaten kam, bemerkte er: Resselrode sei ihm immer bis auf den Grund seiner Seele zuwider gewesen. Er habe eine so ruhige und manierliche Art gehabt, die Unterhaltung zu führen, daß man wegen seines Alters auf die wirksamsten Argumente und auf jede wirkliche Diskussion mit ihm hätte verzichten müssen. Das wäre einer jener Kanzler- und Solondiplomaten gewesen, die man zum Glück mit der Zeit ganz von der Bildfläche verschwinden sehen würde.

Eine Umwälzung im Flugwesen?

Wir stehen anscheinend vor einem Wendepunkt unseres gesamten Flugwesens und können stolz darauf sein, daß von Deutschland aus der Umschwung erfolgt. Jeder Flieger weiß, wie gefährlich und im Grunde unzuverlässig unsere heutigen Maschinen sind, und die größten unter unseren Flugkünstlern, der verstorbene Wilbur Wright an der Spitze, haben sich darum bemüht, den Flug auf eine gesündere und natürlichere Basis zu stellen und vor allem den Meistern, den Vögeln selbst, immer wieder neues abzuholen. Nun ist es endlich gelungen, während wir bisher nur den Schwebeflug nachahmten, auch den Schwingenflug möglich zu machen. Das neue von einem deutschen ehemaligen Offizier erfundene Flugzeug verwandelt das Schwingen schlagen nur in rotierende Bewegung und macht es dadurch für Maschinenbetrieb brauchbar. Je 14 Schwingen sind an mächtigen Rädern, wie die Schaufeln an einem Raddampfer, angebracht, und breiten sich beim Abwärts aus, um ebenso selbsttätig beim Aufwärts sich wieder zu falten. Die Ausführung ist geradezu verblüffend einfach. Jetzt soll das Flugzeug aus der Werkstatt ins Leben treten. Während alle bisherigen Flugzeuge nur mit Mühe sich emporzuschrauben vermögen, einen großen Anlauf beim Start brauchen und ohne großen Auslauf auch nicht landen können, erhebt der neue „Segelradflieger“ sich mühelos wie ein Vogel aus dem Haltestand in die Lüfte und kann an jeder beliebigen Stelle im Lustraum auch so gut wie bewegungslos verharren. Daß dies eine vollkommene Umwälzung des ganzen militärischen Flugbetriebs bedeutet, ist ohne weiteres klar; aber auch die lang prophezeite „Luftpost“ wird dadurch endlich zur Wahrheit. Nicht der Erfindung Zepplins ist dies wohl der bedeutendste Schritt zur Eroberung der Luft, den wir erlebt haben. Im Kriegsministerium sieht man, wie verlautet, der Sache außerordentlich hoffnungsvoll entgegen.

Vom Humor in der Schule.

Von A. Dietrich.

„Freierheit ist der Himmel, unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen.“ Dieser pädagogische Ausspruch Jean Pauls hat mehr denn je auch heute noch Geltung. Volk- und höhere Schulen haben so viel Arbeit zu leisten, daß ein gewissenhafter Lehrer jede Minute ausnützen muß. Zu der Fülle des Stoffes kommt der Ernst der einzelnen Unterrichtsfächer. Grammatik, und mathematische Stunden, physikalische Gesetze und chemische Formeln wirken nicht gerade begeisternd und erheiternd. Doch kann auch in der ernstesten Stunde ein scherzhaftes Wort des Lehrers, eine humorvolle Zurückweisung ein befreiendes Lachen auslösen.

Indessen soll in nachstehenden Zeilen nicht vom freiwilligen, sondern vom unfreiwilligen Humor die Rede sein. Wie der Druckfehlerteufel die schwärzesten Streiche ausführt, so stoßen Schülern und Lehrern die merkwürdigsten Entgleisungen zu. Befangenheit, sprachliche Schwerefälligkeit, geringe Kombinationsgabe, Unaufmerksamkeit, augenblickliche Gedächtnisschwäche, wohl auch die Sucht, unter allen Umständen eine Antwort zu geben, sind die Ursache von unbeabsichtigten Wippen und drolligen Dummheiten. Kein einziges Fach ist vor solchen Entweichungen sicher, selbst die Heligionsstunde wird manchmal durch ein Gelächter unterbrochen. So schilderte ein Schüler das jüdische Passahfest recht graulich. In seinem Kopfe hatten sich das Schlachten des Lammes und die Tötung der ägyptischen Erstgeburt unheilvoll verwirrt, und er meinte: „Man schlachtete die Kinder und bestrich damit (!) die Türen.“ Ein anderer erzählt vom Jünglinge zu Rain, daß er der Sohn seiner „einzigen Mutter“ gewesen sei. Eine merkwürdige Ansicht über den Jörn gab ein dritter in einer Aeußerung über den jüdischen Nationalhelden Simson zum besten: „Er wurde so zornig, daß er sein Weib den 30 Gefellen gab.“

Ebenso wird die Poésie häufig genug verhunzt, besonders wenn einem Schüler die Zeit zum Lernen eines Gedichts nicht gereicht hat. So trug der eine „des deutschen Knaben Tischgebet“ mit folgender Wendung vor: „Die bunte Mähe tief „im“ Ohr“, und ein bekanntes

Herbstlied wurde dadurch variiert, daß die Stelle: „Bunte Bänder schweben zwischen hohen Reben auf dem Hut von Stroh“ abgeändert wurde in: „Bunte Bänder schweben... auf dem Haupt von Stroh.“ In dem Scherfchen Roman Ekkehard schildert die eine Stelle, wie Ekkehard durch seine kriegerische Karfreitagspredigt die Mönche zu dem bevorstehenden Kampfe gegen die Hunnen anzufeuern sucht. Es wurde nun gefragt, wie die Predigt etwa gelautet haben könnte, worauf der Gefragte prompt begann: „Liebe Mönche! Die Feinde nahen; drum denkt an eure Weiber und Kinder!“ Weiter kam er allerdings nicht. Wenn ein anderer behauptet: „Die Heide hat Raum im Munde des Dichters gefunden“, so ist das sicher eine große Uebertreibung, und auf reichliche Unsauberkeit läßt es schließen, wenn einer erzählt: „Auf ihrem Gesichte sah man noch die Rinnen von den Tränen.“ Wieder einer verwechselt die Sittenreinheit mit der Keuschheit, wenn er meint, daß sich Friedrich Wilhelm IV. durch Keuschheit ausgezeichnet habe.

In der lebhaften Darstellung laufen den Schülern auch leicht Irrtümer in den Zeitverhältnissen unter. So heißt es in einem Aufsatz in Briefform: „Liebe Frau! Unser Sohn teilt mir soeben mit, daß er in der Schlacht bei Blonville getötet worden ist.“ Als weitere Proben davon seien angeführt: „Geibel wurde in Lübeck als Prediger geboren“ und „Der Große Kurfürst ließ das Landbuch der Mark Brandenburg anlegen, worin jeder seinen Geburts- und Todestag selbst eintragen mußte.“

Von mißverstandenen Fremdwörtern sei nur die russische Kopse erwähnt. Ein Schüler las dafür Kopp-Edel und auf die Frage nach der Bedeutung des Wortes hielt er sie für eine alte Mähe. Im französischen Anfangsunterricht kommen bei den Sprechübungen mitunter ganz unfaßbare Dummheiten vor. Auf die Frage: „Es-tu un fils ou une fille?“ antwortete einer: „Ai deux fils“ wohl in Verwechslung von fils und frère. Als derselben Schüler am nächsten Tage die scherzhaft veränderte Frage vorgelegt wird: As-tu un fils ou une fille?, antwortete er: „Je suis deux fils.“

Auch die realistischen Fächer zeitigen gar absonderliche Vorstellungen. Nach dem einen erkennen die Kinder den Äquator daran, daß das Meer eine erhöhte Linie bildet. Nach einem andern polstert die Erde ihr Nest mit Hafensehern aus; nach einem dritten hätte zurzeit des Großen Kurfürsten jeder Artillerist seine eigene Kanone; nach einem vierten wurden bei Stunersdorf alle preussischen Geschütze gefangen genommen; nach einem fünften ballt sich beim Trinken die Oberlippe zu einem Boche zusammen. Eine sehr drastische Vorstellung erweckt es, wenn erzählt wird, daß sich 8000 Feinde „über“gaden. In einem Aufsatz über den Segen des Sonntags behauptet ein Schüler nicht gerade mit Unrecht, daß der Sonntag zur Erholung von den Strapazen der vorhergehenden Nacht da sei. Gemeint hatte er natürlich die Woche.

Die Stellung des Lehrers zum Humor nun kann nur die sein, daß er den freiwilligen Humor als ein berechtigtes Erziehungsmittel anerkennt, und daß er den unfreiwilligen als unvermeidliches Uebel ansieht und ihm die beste Seite abzugewinnen strebt.

Bermischte Nachrichten.

320 000 Mark veruntrent. Zwei Vorstandsmitglieder des Vorshuß-Vereins Groß-Neudorf bei Breslau, Kreis Reize, veruntrenten große Vereinskassen, die sie durch Spekulation verloren. Die Kassenrevision ist noch nicht abgeschlossen. Wie die „Schles. Volksztg.“ meldet, soll die veruntrente Summe 320 000 Mark betragen.

40 Häuser niedergebrannt. In der im vorigen Monat durch einen Brand heimgesuchten Ortschaft Debstedt brach in der Nacht zum Donnerstag wieder ein Großfeuer aus, dem nahezu 40 Häuser und Scheunen zum Opfer fielen. Auch das Pfarrhaus war stark bedroht und konnte nur mit großer Mühe gerettet werden.

Pilzvergiftung. Infolge des Genusses giftiger Pilze starben in Raumburg die 46 Jahre alte Witwe Luise Schied und ihr acht Jahre alter Sohn, der die Pilze eingesammelt und dabei auch aus Unkenntnis giftige mitgenommen hatte. Von den Pilzen hatte auch eine andere Familie einen Teil abgenommen, die ebenfalls schwer an Pilzvergiftung erkrankt; jedoch wahrscheinlich mit dem Leben davonkommt.

Neue Regiezigaretten in Oesterreich. Die österreichisch-ungarische Tabakregie bereitet die Herausgabe neuer seiner Zigaretten- und Zigarettenforten vor. Die neuen Fabrikate werden jedoch zunächst dem Jockeyklub zur Probe zur Verfügung gestellt, der ein Gutachten über die Qualität abgeben soll. Diese Vorsicht dürfte vielleicht ganz nützlich sein!

Der Flieger Franz abgestürzt. Der Flieger Franz ist bei Mons abgestürzt und mit der Eisenbahn nach Chartres zurückgeführt, um einen Mechaniker zur Reparatur des zerbrochenen Apparates zu holen. Vom Absturzplage wird Franz über Brüssel nach Douai fliegen und dann versuchen, die Bedingungen des Bommerly-Preises durch einen Flug Douai-Paris-Madrid zu erfüllen.

Verwundene Schiffsunglück. Während des Auslaufens aus den Hafen von Marseille näherte sich am Mittwoch der französische Postdampfer „Liamone“ bei schwerem Nebel auf 25 Meter jenem Felsen der Insel Maire, an dem vor Jahren das Postschiff „Albon“ sank. Die Wachsamkeit des Auslagers verhinderte eine Katastrophe. An Bord waren 300 Passagiere, deren sich während der kritischen Augenblicke eine starke Unruhe bemächtigte.

Die Spielersaffäre Rosenthals. Die Nord- und Spielersaffäre Rosenthal in Newyork hat zu einem neuen aufsehenerregenden Anschlag geführt. Man hat, allerdings auf recht plumpe Weise, versucht, den

die U
zu ve
der S
terfud
nerste
zere
anwei
richte
wurde
Mr. L
er dur
sicht
ter Be
lizebe
Affäre
Alle
und
Die U
zei kon

ungem
wie da
eines
ser Ta
er sich
leundu
heißt
seine
nach
ist jed
verneu
gewie
de, wen
de er u
zurück
diesem
nungen

ren jpr
den Ja
worden
den?
gen St
ten das
Hause!

immer
vorüber
jeht ist
treffen?

Kerl, der
sten Not

M
G

Hauptpost

Be

Niedersch

Rat

Buchh.

Berlin.

Rei

Sim., Leipz

Gießen.

Eugen Kün

Kun

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

die Unterjuchung führenden Staatsanwalt Whitmann zu vergiften. In den letzten Tagen erhielten sowohl der Staatsanwalt als auch mehrere andere an der Unterjuchung beteiligte Beamte Drohbrieje. Am Donnerstag bekam der Staatsanwalt ein Paket, das mehrere Tabletten enthielt. Dabei lag eine Gebrauchsanweisung ähnlich der, die der Wiener Leutnant Hofrichter seinen Giftenbungen beifügte. Die Tabletten wurden einem Chemiker zur Unterjuchung übergeben. Mr. Whitmann aß nicht von den Tabletten, zumal da er durch die Erkrankung des Debelius Burn zur Vorsicht gemahnt war. Dieser ist seit einigen Tagen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Unter den Polizeibeamten, die mit der Unterjuchung der Rosenthal-Affäre betraut sind, ist eine wahre Panik ausgebrochen. Alle fürchten sich vor dem Gift des Muechelindlers und viele haben daher um ihre Entlassung gebeten. Die Unterjuchung fördert immer mehr für die Polizei kompromittierendes Material zutage.

Ein künftiges Problem. In einer ebenso ungewöhnlichen wie unangenehmen Lage befindet sich, wie das Neue Pester Journal erzählt, ein Redakteur eines angesehenen Moskauer Blattes. Er erhielt dieser Tage eine gerichtliche Vorladung nach Jekutsk, wo er sich als Angeklagter wegen Anschulldigung der Verleumdung zu verantworten hat. In der Vorladung heißt es, falls der Beschuldigte nicht erscheine, werde seine Verhaftung angeordnet und er „per Schub“ nach Jekutsk befördert werden. Derselbe Redakteur ist jedoch seinerzeit auf Anordnung des Generalgouverneurs von Jekutsk, Selinawoff, aus Jekutsk ausgewiesen worden, wobei ihm angedroht wurde, wenn er jemals Jekutsk wieder betreten würde, werde er unverzüglich in Haft genommen und per Schub zurückbefördert werden. — Man sieht also, daß es diesem Staatsbürger nicht ganz leicht ist, den Anordnungen der Jekutsker Behörden gerecht zu werden.

„Aha!“, rief Frau Müller, seit zwei Jahren sprechen wir nicht mehr zusammen, nachdem wir den Zank gehabt haben; das ist mir unerträglich geworden, wollen wir oas Geschehene zu vergessen suchen?“ „Mir soll's recht sein!“ „Nun, dann schlagen Sie ein und haben mir wohl gleich einmal hinten das Kleid zu, mein Mann ist gerade nicht zu Hause!“

Die bösen Männer. „Die Herren sind immer unpünktlich. Da wollte nun mein Mann hier vorüberkommen... seit sieben Uhr warte ich... jetzt ist's halb acht.“ „Und wann wolltet ihr euch treffen?“ „Um fünf.“ „Und wann wolltet ihr euch treffen?“ „Um fünf.“

Betrachtung. Student: „Ein zuwiderer Kerl, der Blasse!“ Den würde ich wirklich nur im äußersten Notfall... anpumpen!“

M. Borchers, Einkäufer, beide Annaberg. Mr. Osterland, Rm., Bera. Albin Lippert, Rm., Zwickau. Stadt Leipzig: Arno Hildner, Rm., Zwickau. Albin Reumann und Frau, Sekretär, Dresden. Arthur Zeiler mit Kindern, Fabrikbesitzer, Seib. Otto Viehich, Rm., Hermann Jähnde, Rm., beide Chemnie. Eise Sandeau, Paris. Juliane Fuchs, Karlsbad. Fritz Blume, Rm., Hamburg. Stadt Dresden: Robert Mohl, Rm., Döbeln. Robert Runge, Rm., Oelsnitz. Willy Wegner, Rm., Annaberg. Richard Claus, Händler, Borna. Deutsches Haus: Robert Tischlerlein und Frau, Fleischer, Plauen.

Musik am Sonntag, d. 25. August von vorm. 1/12 Uhr an auf dem Postplatz.

Fahrplan
der Wilkau-Arnsberg-Wiltschhaus-Carlsefelder Eisenbahn.
Von Wilkau nach Carlsefeld.

	Arnsb.	Borna.	Naumb.	Abd.
Aus Wilkau	5,17	9,23	3,14	5,15
Arnsberg (Hpt.)	5,45	10,00	3,48	5,48
Arnsberg (Hpt.)	5,51	10,05	3,53	5,53
Saupersdorf I	5,58	10,12	4,00	6,00
Saupersdorf I	6,03	10,17	4,07	6,07
Hartmannsdorf	6,09	10,26	4,14	6,13
Bärenwalde	6,25	10,48	4,34	6,33
Obercunig	6,31	10,54	4,42	6,42
Reichenbach	6,44	11,14	5,08	6,04
Stöckgrün	6,58	11,28	5,10	6,12
Neuße	7,03	11,36	5,28	6,26
in Schönebe	7,08	11,43	5,30	6,28
aus Schönebe	7,10	11,49	5,31	6,29
Obercunig	7,11	11,54	5,38	6,38
in Schönebe	7,23	12,10	5,57	6,57
aus Schönebe	7,40	12,40	6,18	7,24
Stöckgrün	7,50	12,50	6,28	7,34
Neuße	8,00	1,00	6,38	7,44
Hartmannsdorf	8,09	1,09	6,47	7,53
Arnsberg (Hpt.)	8,20	1,20	6,58	8,04

Von Carlsefeld nach Wilkau.

	Arnsb.	Borna.	Naumb.	Abd.
Aus Carlsefeld	6,00	8,34	11,46	3,00
Hartmannsdorf	6,10	8,44	11,56	3,10
Stöckgrün	6,18	8,52	12,04	3,18
Neuße	6,28	9,00	12,12	3,28
in Schönebe	6,34	9,08	12,20	3,34
aus Schönebe	6,38	9,12	12,24	3,38
Obercunig	6,42	9,16	12,28	3,42
Reichenbach	6,50	9,24	12,36	3,50
Hartmannsdorf	6,59	9,33	12,45	3,59
Saupersdorf I	7,07	9,41	12,53	4,07
Saupersdorf II	7,15	9,49	13,01	4,15
Arnsberg (Hpt.)	7,23	9,57	13,09	4,23
Arnsberg (Hpt.)	7,31	10,05	13,17	4,31
Wilkau	7,40	10,14	13,26	4,40

Neueste Nachrichten.

Kassel, 24. August. Der Kaiser hat sich eine leichte Erkältung zugezogen. Aus diesem Grunde wurde gestern abend der Besuch des Kaiserpaars im Hoftheater kurz vor Beginn der Vorstellung abgeseigt.

Essen, 24. August. Nach den jetzt abgeschlossenen Ermittlungen brachte der letzte Bergarbeiterausstand im Ruhrgebiet den Bergleuten einen Gesamtverlust von rund 13 200 000 Mark, davon entfallen auf Lohnausfälle 8 488 804 Mk., auf die wegen Kontraktbruchs einbehaltenen 6 Schichtlöhne 4 752 724 Mk. Von der Enthaltung der Schichtlöhne wurden 155 832 Bergleute betroffen. Im Durchschnitt wurden jedem Bergmann 30% W. abgezogen.

Hamburg, 24. August. Ein tragischer Unfall hat sich in Gomen abgeseigt. Dort fanden Kinder eine Patrone, die sie in ein Kinderspielgewehr steckten. Die Patrone traf beim Explodieren einen 6-jährigen Knaben und verletzte ihn so schwer, daß er bald darauf starb.

Sondershausen, 24. August. Bei der gestrigen Ershwahl für den Landtag für Schwarzburg-Sondershausen im Wahlkreise Gebren wurde der Sozialdemokrat Bärvinkel zum Abgeordneten gewählt. Es ist dies der 1. Sozialdemokrat, der im Land-

tag von Schwarzburg-Sondershausen eintritt.

Wien, 24. August. Der Direktor des Burgtheaters Dr. Alfred Freiherr von Burger liegt seit gestern nachmittag in seiner Villa in Hietzing in Agonie. Er litt seit Monaten an Herzmuskeleerschaffung und Atmhma.

Petersburg, 24. August. In einzelnen politischen Kreisen hegt man die Hoffnung, daß der Besuch des Ministers des Äußeren Sazonow beim König von England eventuell mit einem Bündnis zwischen Rußland und England seinen Abschluß finden wird.

Paris, 24. August. Das „Echo de Paris“ fügt der Meldung über den gestrigen Empfang des italienischen und türkischen Gesandten bei Poincaré noch hinzu, daß der türkische Gesandte das auswärtige Amt in dem Augenblick verließ, als Tittoni eintraf. Beide Diplomaten begrüßten sich mit einfachem Gruß ohne Händedruck. In diplomatischen Kreisen glaubt man, daß die Besprechungen in Lausanne Aussicht auf Erfolg haben. Man ist jedoch der Ansicht, daß Italien einen großen Fehler begangen habe, indem es die Annexion proklamierte. Ein einfaches Protektorat hätte Italien eine weit größere Gewalt verliehen. Man hofft nichts desto weniger, daß eine Formel ausfindig gemacht werden wird, nach der beiden kriegsführenden Nationen es gelingen wird sich zu verständigen. Man ist der Ansicht, daß Italien nicht darauf bestehen wird, die Inseln im Ägäischen Meere zu behalten, diese werden vielmehr Tauschobjekte für das Hinterland von Tripolis bilden.

Paris, 24. August. „Echo de Paris“ berichtet, daß bis gestern abend keine Bestätigung der Meldung eingetroffen sei, daß eine Expedition nach Marratsch entsandt worden sei. Die Regierung fährt fort, dem General Lyautey alle Verstärkungen zu senden, die er verlangt. Die allgemeine Lage ist sehr ernst. Sollte irgend welches Massakre von Matrosen in Marokko erfolgen, so würde unverzüglich eine Expedition entsandt werden. Die hierfür nötigen Truppen würden direkt aus Frankreich nach Marokko in hinreichender Zahl geschickt werden, um Marratsch sofort zu besetzen.

Paris, 24. August. Der „Agence Joumire“ geht aus Tanger die Nachricht zu, daß die Lage in Mogador sich bedeutend verschlimmert hat. Alle telegraphischen Verbindungen sind zerstückt.

Paris, 24. August. Das „Journal“ meldet aus Vissabon, daß die Polizei in die Spielhölle von Chaves eindrang, deren Mitglieder ausschließlich aus Banditen und Schmugglern bestanden. 5 Personen wurden von den Angreifern getötet, 14 verletzt. Insgesamt sind 43 Verhaftungen vorgenommen worden. 160 000 Frs. sind beschlagnahmt worden.

Toulon, 24. August. Seit gestern abend wütet bei Hyeres ein Waldbrand. Die Flammen hebrohen das Schloß von St. Salvador, außerdem ist ein Hotel und eine große Kapelle in Gefahr. Alle verfügbaren Truppen aus Toulon sind nach der Brandstelle entsandt worden. Ein Sanatorium mußte geräumt werden, die Flammen bedrohen auch das Haus des Direktors Bourget. Sie griffen um Mitternacht immer weiter um sich. Ein Gendarm und ein Soldat wurden bei den Löscharbeiten schwer verletzt.

London, 24. August. Die „Times“ berichten aus Konstantinopel: Die Nachricht über eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Mitgliedern des Kabinetts bestätigt sich. Generallauter, Kiamil Pascha, Naji Pascha, sowie der Scheich ul Islam hätten die Absicht zu demissionieren als Zeichen des Protestes gegen die Unentschlossenheit des Großwesirs.

Konstantinopel, 24. August. Seit gestern abend wütet im Mohammedanerviertel zwischen Galata und Tophane in der Nähe der Artillerie-Geschossmeisterei ein Brand, der anscheinend einen bedrohlichen Charakter annimmt. Bisher sind 50 Häuser den Flammen zum Opfer gefallen. Die gesamten Feuerwehren erschienen sofort auf der Brandstelle. Die Löscharbeiten sind durch die kleinen Gassen Konstantinopels sehr erschwert.

MATTONT'S
GIESSHÜBLER
natürlicher ALKALISCHER SAUERBRUNN

Hauptdepot bei Walter Jugelt, Mineralwasserfabr. in Eibenstock i. E.

Wettervorhersage für den 25. August 1912
Westwind, wolfig, kühl, zeitweise Regen.
Niederschlag in Eibenstock, gem. am 24. August früh 7 Uhr
15,1 mm - 15,1 l auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.
Iedernochst haben im
Rathaus: Max Hlsmann, Inspektor, Chemnie. Albin Buchelt, Robemisch. P. Schilling und Frau, General-Leutnant, Berlin.
Reichshof: Heinrich Schön, Architekt, Köln. Dr. König, Rm., Leipzig. Ernst Knapp, Rm., Berlin. Richard Baer, Rm., Gießen. Joseph Reumann, Rm., Wlzel. Emil Grundmann, Rm., Eugen Klingemann, Rm., beide Dresden. Emil Purnter, Einkäufer

Kursbericht vom 23. August 1912. Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds	Dresdener Stadtanl. v. 1905	Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	Dresdner Bank	Canada-Pacific-Akt.
1) Rheinlaanleibe	100,00	4) Leip. Hypoth.-Bank Ser. 1b	15 5	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönherr)
2) " "	79 9	4) Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	Sächsische Bank	Schubert & Salsor Maschinenf. A.-G.
3) " "	103,0	4) Schwarzburg. Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	17 4,3	Stöhr & Co. Karimgarnspinnerei
4) Preussische Consols	79,10	Industrie-Obligatienen.	451,--	Weilasthale Aktienspinnerei
5) " "	84,67	4) Chemn. Aktienspinnerei	100,--	Vogl. Maschinenfabrik
6) " "	110,90	4) Sächs. Maschinenfabrik	100,50	Harpener Bergbau
7) Sächs. Staatsanleihe	81,60	4) Neue Boden-A.-G.-Obl.	91,--	Plausener Tüll- u. Gard.-A.
8) " "	9,75	Bank-Aktien.	210	Phönix
Kommunal-Anleihen.	Japaner von 1906	Mitteldutsche Privatbank	297,--	Hamburg-Amerika Paketfahrt
9) Chemnitzer Stadtanl. von 1889	92,80	Berliner Handelsgesellschaft	51,76	Plausener Spitzen
10) " "	107,2	Dar.-städter Bank	199,75	Vogtländische Tüllfabrik
11) Chemn. Strassen-Anl. v. 1877	98,25	Deutsche Bank	114 0	Reichsbank
12) Chemnitzer Stadtanl. von 1908	92,70	Chemnitzer Bank A.-P.	151,--	Diskont für Wechsel
			170,59	Zinsfuß für Lombard

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung.
Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr
A- u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse auf Wertpapiere.

Mitteldutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle.
Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe.

Poststrasse 5. Poststrasse 5.
Geschirr- und Möbel-Geschäft
Ernst Göbler, Eibenstock
beste und vorteilhafteste Bezugsquelle.
Komplette Kutschgeschirre, Fahr- u. Anfertigung von Sofas u. Matratzen
Stall-Utensilien u. s. w. in jeder Preislage
in nur guter und solider Ausführung.
Eigene Geschirr- u. Polster-Werkstatt. Altestes Geschäft am Platze.
Dekorations - Arbeiten
werden sauber und nach billigster Preisberechnung ausgeführt.

Einen Tischler
sucht sofort **Rudolf Bauer, Tischlermeister.**
Tischler
bei gutem Lohn gesucht.
Wilh. Schubert,
innere Auerbacherstrasse 3.
Wäschemangeln
in allen Größen, für Hand- u. Kraftbetrieb, jede Konkurrenz übertrifft, des. Fabrikat, liefert unt. Garantie
Paul Thiele, Wäschemangelfabr.
Chemnitz, Hartmannstr. 11.

Tretbar's automatische Wagentächer.
Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig
Einzigste Kinderwagenfabrik, welche direkt für Private fabriziert und direkt liefert. Verlangen Sie umsonst und frei meinen Fabrikatatalog in Kinderwagen, Sportwagen, Klappsportwagen, Leiserwagen, Babybettgestellen, Kinderkörben, Puppenwagenfabrikpretisite wollen Puppenwagenbedürfnisse extra verlangen. Eine Fabrikpreisliste in Reisekörben, Rohrkolfern, Kupee-kolfern, Wäschekörben, Industriekörben auch allerhand Wirtschaftskörben verlange, wer hiervon braucht. Für Rohrmöbel sei meine reichhaltigste Möbelleiste empfohlen, sie enthält: Sessel, Tische, Bänke, Liegestühle, Strandkörbe und Anderes. Sagen Sie, welche obiger Artikel meiner Fabrikation Sie gerade interessiert, ich komme Ihnen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit für Sie mit reichhaltigsten Zeichnungen und billigen Preisangaben näher. Sie wählen dabeim ganz unbeeinflusst bei Kassakaut mit 10% Rabatt oder Teilzahlung geg. Kontrakt. Alles nach Ihren Wünschen. Schreiben Sie gefälligst an: Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig. Achtelste, größte Kinderwagenfabrik Sachsens.

A.-R.-Cl. „Saxonia“

hält Sonntag, den 25. August 1911 im Saale des „Deutschen Hauses“ sein diesjähriges

Stiftungsfest,

bestehend in **Konzert, Theater und Ball** unter Mitwirkung der „Freien Turnerschaft“-Schönheide. Hierzu sind alle Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen.

Programme im Vorverkauf sind bei den Mitgliedern und im Balllokal zu haben.

Der Vorstand.

Anfang punkt 8 Uhr.

Eintritt 30 Pfg.

Central-Theater.

Schönstes und elegantestes Theater Eibenstocks.

Programm nur für **Sonabend** den 24. u. **Sonntag**, den 25. August:

Flammen im Schatten.

Sensations-Drama, spannend von Anfang bis Ende, in 2 Akten.

Motto an die Frau:

Wenn ehelich du den Mann errungen
Und glücklich lebst mit ihm allein,
Wenn du in Lieb' zu ihm durchdrungen,
So bleibst du stets sein Sonnenschein.

Jedoch wenn Eitelkeit dich zieret,
Des Mannes Geld dazu nicht reichst,
Und treulos du, dann unbetretet,
Der Mann dich aus dem Herzen streicht.

Der Liebling des Vaters. Dramatisches Lebensbild.

Nick Winters Spürsinn. Eine lustige Detektiv-Romödie.

Lea als Telephonistin. Toller Humor.

Bob hat eine Erbschaft gemacht. Sehr spaßhaft.

Naturaufnahme und Tonbild.

Ab abends 7 Uhr, da für Kinder verboten, als **Extracollage:**

Im Strudel des Lebens.

Familiendramödie eines unglücklichen Ehestandes in 2 Akten.

Um gütigen Besuch bittet

Dir.: **Rich. Bonesky.**

Feldschlösschen.

Sonntag und Montag

großes Damen-Vogelschießen.

Sonntag Schießen von 3-6 Uhr, darauf

starkbesetzte Ballmusik.

Montag Schießen von 3-6 Uhr. Während des Schießens **Konzert.**

Abend 7/9 Uhr

Königsball u. Verteilung d. Preise.

Es laden ergebenst ein

Hans Schneidenbach und Frau.

Persil

für
Stärkewäsche
(Wichtig - lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel

Stärkewäsche wird prachtvoll klar, blassenweiß, wie auf dem

= Rasen gebleicht! =

Kein Reiben und Bürsten, daher kein Reibverden der Hände und Kleider bei Krügen und Menschchen. Großes Schonen des Gewebes bei garantierter Unschädlichkeit.

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpaketen, niemals lösen.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Allein. Fabrik. a. d. albellischen

Henkel's Bleich - Soda

Restaurant „Zum Stern“

Eibenstock, Wiesenstraße 6

Hierdurch beehre ich mich anzugeben, daß ich obiges Lokal pachtweise übernommen habe. Es soll mein eifrigstes Bestreben sein, alle mich beehrenden Gäste mit nur **guten Speisen** und **Getränken** bestens zu bedienen.

Jeden Sonntag **musikalische Unterhaltung** mit **ruhiger Luft**. Indem ich nun um recht fleißige Unterstützung meines Unternehmens bitte, zeichnet mit vorzüglicher Hochachtung ganz ergebenst

Hermann Stein, gen. „Römischer Herrmann“.

NB. Empfehle meinen **kräftigen bürgerlichen Mittagstisch** zu **günstigen** Preisen.

F. T. - F. Am Sonntag, den 25. ds. Mts. wird der **30. Bezirksfeuerwehrtag** in Schönheide abgehalten. Die Herren Kameraden unserer Wehren werden hierdurch zu recht reger Teilnahme ergebenst eingeladen. **Sammelt** 1/2 Uhr mittags in **Schumann's Konditorei**. Uniform: Helm, umgehungen.

Die Oberleitung.

Die Oberleitung.

Licht - Spiel - Haus

Welt-Spiegel

Erstes und vornehmstes Theater.

Auf dornigen Pfaden.

Ergr. Drama a. d. Leben e. Waisenkinder. 3 Akte.

Der eifersüchtige Esel. Humor.

Opfer der Umstände. Grosses Drama.

Margareten-Volksfest in Leipzig.

Der vermeintl. Falschspieler. Drama aus dem Leben.

Gallille, Gallille. Drama.

Letzte Junggesellenfeier. Humor.

Tonbild: **Pas de Taineurs.**

Zu zahlreich. Besuche ladet freundl. ein

Dir. **Eugen Krause.**

Sport-Gürtel

Rucksäcke

Teufels Gamaschen

Herren-Wäsche

Spazierstöcke

Blusenkragen

Handschuhe.

G. A. Nötzli

Inh. Benno Kändler.

Elefant

Marke „Elefant“

In Tausenden von Haushaltungen beliebt und unentbehrlich. Unverwundlich, - Fabrik, - Lieferant & Hausmarke in Deutschland.

300000 Mk.

in größeren u. kleineren Posten sind zu billigstem Zinsfuß lange unfindbar auszuliehen.

Carl Herms, Bankgeschäft, Magdeburg, Kronprinzenstraße 6. Telefon Nr. 3215 u. 3355.



Neuheit: **Weiße Vordruckfarbe**, auf allen Stoffen vorzüglich haftend. **Langheim & Lange, Frauen, Älteste Vordruckfarben-Fabrik des Bogellandes.**

Jodes - Anzeige.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß mein Bruder

Anton Queck

nach kurzem Leiden sanft verschieden ist.

Dies zeigt hiermit an

Pauline Friedrich geb. Queck.

Die Beerdigung findet Montag von der Friedhofshalle aus statt.

Nizza-Provenceröl

bestes Speisöl in Flaschen u. ausgewogen empfiehlt **H. Lohmann.**

Lebende Karpfen

stets vorrätig und empfiehlt **O. Hartmann, Renmarkt 1.**

Gelbschwämmchen

und frischen Salat empfiehlt **Ernst Heymann.**

Stern eine Welsche.

Achtung!

Privatbeamte! Privatbeamte!

Alle Privatbeamten, die unter das Versicherungsgesetz für Privatangehörige fallen, werden hiermit auf

Dienstag, d. 27. August 1912, abds. 9 Uhr

im Saale des **Hotel Rathaus**

zu einer gemeinschaftlichen **Aussprache** zwecks **Festlegung der Kandidatenliste** zu der am 7. Oktober 1912 stattfindenden **Vertrauensmännerwahl** und deren **Erfahrungsmänner** eingeladen.

Das Erscheinen aller Privatangehörigen, auch der Nichtorganisierten, ist dringend notwendig

Verband Deutscher Handlungsgehilfen.

Kaufmännischer Verein.

Verein für Handlungs-Commis von 1858.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband.

Werkmeister-Bezirksverein.

Ueber 5000 Niederlagen!



Poetzsch-Kaffee

bewahrt seinen Ruf als hervorragende **Qualitäts-Marke***

*) von Richard Poetzsch, Kgl. Hoflieferant, Gross-Kaffee-Rösterei Leipzig - Rich. Poetzsch G. m. b. H., Hamburg u. Berlin.

in 1/2, 1/4, 1/8 Pfd. Originalpaketen stets frisch erhältlich bei: **Hermann Fieker, Schokoladeng.**, in der Umgebung in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Geschäfts-Übernahme.

Einem titl. Publikum von Eibenstock und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich das von Herrn Hermann Fieker hier, Wiesenstraße 4 betriebene

Chokoladen-Spezial-Geschäft

heute käuflich erworben habe und bitte höflichst, mein Unternehmen zu unterstützen.

Hochachtung **Emil Müller.**

Bezugnehmend auf obiges, danke ich für das mir entgegengebrachte Wohlwollen und bitte meinen Nachfolger gütigst unterstützen zu wollen. Es zeichnet mit Hochachtung **Hermann Fieker.**

Meys Stoffwäsche

ist der beste Ersatz für Leinenwäsche.

Elegant. Wohlfeil. Praktisch.

Vorrätig in Eibenstock bei: **Carl Grohs, Bergstr., Jda Todt, Inh. Geschw. Hoderich, u. Aug. Mehnert**, sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten und Verpackungen, sowie denselben Benennungen.

Einfamilien-Haus

zu mieten oder zu kaufen gesucht. Obere Stadt bevorzugt. Off. unter **O. E. F.** an die Exp. ds. Bl. erb.

Kurbelstickerin

oder **Lamburriererin** für leichte Schnur- und Dackelarbeiten in dauernde Stellung bei hohem Verdienst gesucht.

Emil Wiesemann, Erfurt, Anger 61.

Gangfädlerinnen

an Automaten sucht **Hermann Bodo.**

Kaspar Otth, v. Rehmerstr. 8.

Nächsten Montag

Schlachtfest

Vorm. **Wellfleisch**, später **frische Würst** mit **Kraut**.

Waldsonatorium

Bad Grüns 400 m. ü. M. **Dr. Mosler, Prospekt frei**

Levi-Fädelmaschine,

wenig gebraucht, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Exp. ds. Bl.

F. T. - F. 2. Köchzug.

Sonntag früh 1/7 Uhr **Uebung** im **Magazin**. Volle Ausrüstung, guter **Koch**.

Niederfranz.

Der geplante **Ausflug** findet nicht statt.

Orpheus.

Heute **Sonabend** abends 7/9 Uhr im **Vereinslokal**.

Sonntag 2 Uhr Schießen.

Eine schöne Stube

ab 1. Oktober zu vermieten **Eosacrstr. 4.**

Achtung!

Großer **frischer Keller** z. **Aufbewahren** v. **Obst** wird sofort z. **pachten** gesucht. **M. Kluge, Hundshüdel.**

Warzen

beseitigt schnell, sicher und schmerzlos **Dr. Bülleb's Warzenzerstörer**, à 30 Pfg. bei: **Hermann Wohlfarth, Progerie.**

Warnungs-Plakate

für **Mangelstuben** sind zu haben in der **Druckerei** von **Emil Hannebohn.**

Besteht dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wirds wohl machen. Ps. 37, 5.

Zum 12. Sonntag nach Trinitatis.

Gibt es einen Zufall? Wie oft begegnet man diesem Wort im Gespräch — auch mit Christen. Und doch sollte es nicht so sein; denn Zufall ist etwas willkürliches. Aber damit findet ein Christ sich nicht ab. Gott hat alle Haare auf unserm Haupte gezählt, wir sind seine erlösten Kinder, seine Liebe und Allmacht, seine Barmherzigkeit wachen über uns — wäre es da nicht lächerlich, wenn man vom Zufall spräche? Er ist widerständig und unvernünftig; erst im Willen und Willen Gottes ausgehend, würde er vernünftig. Gottes Tun und Schickungen sind immer ein Ausfluß seiner Liebe, sein Wille ist nie ohne bestimmte gnädige Absicht über uns. Das will der heutige Sonntag uns wieder nahebringen.

1. War es Zufall, daß der Taubstumme, von dem die 2. Bortlesung erzählt (Ev. Mark. 7, 31—37), vielleicht schon lange an diesem Leiden trug? Der Glaube antwortet: welche Gott lieb hat, die züchtigt er. War es Zufall, daß der Herr Jesus in seine Nähe kam und ihn heilte? Gnädige Führung Gottes war es, daß er nun den Kranken von seinen Fesseln löste, weil er wohl innerlich sein Ziel mit ihm erreicht hatte. Das Volk lobt und preist diese Wege Gottes: „er hat alles wohl gemacht!“ So steht auch über aller unserer Krankheit und Leibesnot kein blinder Zufall, sondern wir glauben es, auch unter Tränen: „er wirds wohl machen“; denn „denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen“.

2. Ebenso kommen uns auch alle inneren Ansetzungen und Kämpfe nicht von ungefähr, sondern der barmherzige Gott schickt sie uns aus lauter Liebe, weil er noch viel mit uns vorhat: siehe den Text 1. Kön. 19, 7—13. Wenn wir mit unserer Kraft zu Ende sind und an der Erreichung unseres Zieles verzweifeln wollen, da erweist er sich als der allmächtige und treu Helfer. Sturm und Erdbeben und Feuer, die Wetter des Gerichtes, sind nur seine Boten — er selbst kommt nach ihnen im stillen, sanften Saufen des Segens und der Vergebung, der Gnade und der Kraft.

3. Vom Zufall kann darum nicht mehr reden, wer davon etwas bei sich erfahren hat, sondern der glaubt an diese wunderbare Macht und Liebe seines Heilandes und der ist als „Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse“ (1. Bortlesung: 1. Cor. 4,

1—5) von Herzen bestrebt, ihm Treue zu beweisen in solchem festen Vertrauen in allen Lebenslagen, weil er weiß, alles kommt aus dieser gnädigen Hand zu ganz bestimmtem Zweck, ja er betet:

Herr, schide, was du willst,
Ein Liebes oder Leides;
Ich bin vergnügt, daß beides
Aus deinen Händen quillt.

Die Hauptsache ist für ihn: ich bin erlöst durch Jesus — und alles andere, Schmerz und Glück in meinem Leben, soll mir helfen, fest und reif zu werden für die Ewigkeit.

Zufall ist ein Menschengedicht,
Nur gebauenes Felsengestein.
Zufall ist Willkür, ist Unvernunft —
Schätz du dein Leid so geringe ein?

Gotteswille ist vorbedacht,
Zielbewußte, erlösende Tat,
Herz und Leben, Freude und Not
Umhüllt sein heiliger Liebesrat.

Amen.

W.

Schicksalsfüggung.

Roman von Ida Rothmann.
(14. Fortsetzung.)

Freudestrahlend kam sie nach Hause; ihr war nicht bange um das Geld, Tante Rieckie würde es ihr sicher vorstrecken. Doch da hatte sie sich gründlich getäuscht. Tante Rieckie hielt fester denn je die Tasche zu, und als Mariete sie inständig bat, ihr doch nicht ihr ganzes Lebensglück zu rauben, lachte sie boshaft und meinte, da sie mit Gottlieb kein Erbarmen gehabt, sehe sie nicht ein, wozu sie ihr nun aushelfen sollte, und dazu gehöre es sich gar nicht, daß ein ausländisches Mädchen wie eine Fabrikarbeiterin oder gar ein Mann auswärtig ihrer Arbeit nachgehe; sie sollte stopfen und stricken, das sei auch Arbeit.

So gutherzig Mariete sonst auch war, das konnte sie Tante Rieckie nicht vergeihen, und als die Kinder- schule in die Hände einer anderen Lehrerin übergegangen, hatte sie nur noch den einen Wunsch, eine Stelle anzunehmen.

Frau Professor Keller, welche Mariete kannte und von ihrer Absicht hörte, fragte sie dann auch nach kurzer Zeit, ob sie gewillt sei, eine Stelle als Kinder- fräulein in Berlin anzunehmen. Da die junge Frau liebend sei, habe sie ganz und voll für die zwei Kinder zu sorgen.

Mit freudigem Herzen griff Mariete zu. Frau Ranz- leirat war eine zu wenig egoistisch angelegte Natur, um ihrem Kinde nicht von Herzen diesen Flug in die

Welt zu gönnen, und Tante Rieckies bissige Redens- arten — Mutter und Tochter hatten mit den Vor- bereitungen zur Reise zu tun — verhallten meist un- gehört.

IX.

Nach langer, ermüdender Fahrt steht Mariete auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin. Welches Men- schengewühl! wie sie stoßen und drängen! Mariete pocht das Herz zum Zerpringen. Nun war sie da — in Berlin — doch anders, als sie es es sich ausgedacht hatte — allein, ohne seine stützende Hand

„Bitte, sind Sie Fräulein Hops?“
Mariete sieht erschrocken in das Gesicht einer ele- ganten Dame.

„Ja, die bin ich.“
„Das ist schön, daß ich Sie gefunden habe! Sie werden sehnlichst erwartet und fühlen sich wohl auch halb heimisch hier . . .“

Freundlich streckt ihr die alte Dame die Hand ent- gegen und geleitet sie durch das Gedränge an den Wagen, an welchem Friedrich bald mit dem Koffer er- scheint.

Mariete ist wie im Traume. Häuser, Paläste, freie Plätze mit Denkmälern huschen an ihr vorüber. So groß und menschenreich hatte sie sich Berlin doch nicht gedacht.

Kaum hört sie, was Frau Geheimrat Stein mit ihr spricht; doch plötzlich schlägt ein Name an ihr Ohr, der ihr das Blut in die Wangen treibt. Wie hatte die Dame gesagt? Sie habe Mariete für Frau Dr. Schulze, ihre Nichte, engagiert? Mit einem Male wird sie wach, doch sofort sagt ihr auch ihr Verstand, daß damit nicht die Frau Berners gemeint sein könnte, da sie doch von Frau Apotheker Müller erfahren hatte, daß Dr. Werner Schulze in Rausheim mit seinem Freunde einer Klinik vorstehe.

„Ich dachte, es wäre für Sie gleichbedeutend, ob Sie zu Frau Schulze oder Frau Stein kämen und wollte keine großen Auseinandersetzungen herbeiführen. Mei- ne Nichte, welche leider leidend ist, hat zwei süße Ge- schöpfchen, welche Ihnen gewiß Freude machen werden, nur sind sie in letzter Zeit durch den Wechsel der Fräu- leins etwas verwildert. Doch nun sind wir da; ich hoffe, es gefällt Ihnen bei meiner Nichte, sie hat eine zuverlässige Stütze sehr nötig.“

Der Wagen hält, Friedrich öffnet den Wagenschlag. Die Villa Dr. Schulzes liegt in einem hübschen Garten.

Das mattrosa farbene Licht, das im Vestibül die herrlichen Pflanzen beleuchtet, wirkt magisch. Mariete

und viel zum guten Ruf unseres Hauses beitrug. An seine Stelle beriefen wir Herrn Guido Fischer. Wir hoffen von ganzem Herzen, daß es ihm und seiner Frau Gemah- lin gelingen möge, den Ruf unseres Vielhauses nicht nur zu erhalten, sondern auch Mehrere desselben zu sein. Die äußere Ausgestaltung des Platzes wie der Innenräume beweist Herrn Fischers reges Bemühen um unser Heim.

Bänke, Wegweiser, Markierung, Begebau.
Es muß uns alle mit besonderer Freude erfüllen, daß wir keine besondere Klage zu erheben brauchen über irgendwelche Schädigungen unseres Eigentums draußen in Wald und Flur. Nur noch ein Wunsch bliebe übrig, der, daß das hochverehrte Pub- likum sich gewöhnte, Wald und Wiese, Weg und Steg als geheiligtes Eigentum zu be- trachten, nicht zu beschädigen und nicht zu verunreinigen durch Papier, Eierschalen, Glasplitter usw. Sollte doch jeder und jede das abgedankte Papier nicht dem Winde und der Straße überlassen, sondern zusammenfallen und in irgend ein Loch werfen. Die häßlich sieht oft die Umgebung von Bänken aus. Welche Gefahr können die Glas- splitter den Kindern bringen, die ahnungslos nach Beeren suchen oder Holz lesen!

Zur Aufstellung gelangten 11 neue eiserne und 4 hölzerne Bänke, 2 Tische, sowie ein Vielhauschild. An den bestehenden Bänken und Wegweisern mußten Erneuerungen vorgenommen, die Markierung aufgefrischt bez. neu ausgeführt werden wegen der neuen Stammwege. Der Aufwand betrug 308,00 Mark.

Ortsgegeschichte.
Das vergangene Jahr mit seinen mancherlei Anforderungen ließ zum Studium alter Akten recht wenig Zeit übrig. Immerhin war es möglich, zeitweilig zu den Berg- leuten hinabzugehen, sie auf ihren Wegen zu begleiten in die stille Einsamkeit oder im Vergamte den mancherlei Störungen beiwohnen, die Müde und Sorgen zu schauen, den Verfall des Bergbaues nahen zu sehen. Es wurden nahe 1000 weitere Notizen aus den umfangreichen Bergakten gesammelt und über 400 Seiten Auszüge angefertigt.

Klara Angermann-Denkmal und Adlersfels.
Weder das Klara Angermann-Denkmal, noch der Adlersfelsenschmuck konnten zur Ausführung gelangen, denn für beide sind die vorhandenen Beträge noch zu schwach, um etwas Gediegenes zu schaffen. Wenn nicht namhafte, unvorhergesehene Kapitalien zustießen, muß die Bewirtlichung beider für spätere Zeiten aufgeschoben werden. Namentlich soll das Angermann-Denkmal ein würdiges Dankeszeichen und eine prächtige Zierde unserer Stadt werden.

Wintersport.
Wohl hatte uns der Rat der Stadt eine Ausfahrbahn im Vielwaide anlegen lassen, sodas wir mit frohen Hoffnungen dem Winter entgegen sahen. Leider aber bescherte er uns so wenig Schnee, daß wir an eine Eröffnung der Bahn gar nicht denken konnten. Die Pflege des Wintersports wird uns erfreulicherweise abgenommen durch den hiesigen Skiklub, der unter seiner zielbewußten Leitung energisch und erfolgreich seine Aufgabe erfüllt.

Festliche Veranstaltungen.
Vielfest.
Eine regelrechte, leichte Tilgung unserer Schulden ist nur möglich durch Veran- staltung eines großen Volksfestes auf dem Viele. Wir hielten im vergangenen Jahre das zweite Vielfest ab. Wir können mit vollster Befriedigung auf dasselbe zurückblicken. Wunderbares Wetter und reicher Besuch waren uns beschied. Durch 300 Plalate machten wir die ganze Umgebung bis Zwidau und Chemnitz aufmerksam auf unser Fest. Der Fremdenzug war ein ausgezeichnete. Wieder fanden sich freundliche Helfer und Hel- ferinnen, die uns zu gutem Gelingen halfen. Eine Verlosung fand ebenfalls statt. Die 30 Bänke und 8 Heideschächchen lockten besonders zum Ankauf von Losen. Die Gesell- schaft Electra legte kostenlos die elektrische Leitung nach dem Viele. Herr Georg Reh- ler spendete uns glänzend das Licht. Der peluniäre Erfolg war recht befriedigend, er be- lief sich auf ca. 600 Mk. Es war dadurch uns möglich, eine erste Rate von unseren Schulden zu tilgen.
(Fortsetzung folgt.)

Druck und Verlag von Emil Jannasch in Eibenstock.

Nr. 8.

Kurliste

1912.

für Eibenstock und Umgebung:

Widenthal, Carlsehd, Steinbach b. Johanngeorgenstadt, Sosa, Blauenthal, Wolfsgrün, Burkhardtgrün, Muldenhammer, Hundshübel, Lichtenau, Ober- und Unterstüpengrün, Schönheiderhammer, Rautenkranz und Steinheidel b. Br.

Gratisbeilage zum Amts- und Anzeigebblatt.

Einzelnummer 5 Pf. Erscheint während der Saison wöchentlich 1 Mal Sonntags.

Beiträge werden, so weit der Platz reicht, gern angenommen.

7. Jahrgang.

Eibenstock, den 25. August

Name.	Stand.	Heimat.	Stahl.
Eibenstock mit Vielhaus, Waldhänke und Zimmerfächer.			
Villa Waldhausen.			
Martha Gansaug		Leipzig	1
Helene Widmann	Privata		1
Martha Streller		Chemnitz	1
Anna Lallart		Leipzig	1
Aug. Roscher mit Frau und Enkelin		Leipzig-Gohlis	3
Paul Heidel	Kaufmann	Leipzig	1
Kurt Klaus			1
Kurt Brühl	Handlungsgehilfe	Dresden	1
Otto Streller mit Frau und Kind		Chemnitz	3
Widenthal.			
Hotel Drechsler.			
Max Quell mit Familie	Kaufmann	Leipzig	4
Grete Göle			1
Clara Günther		Berlin-Weihensee	1
Curt Müller mit Frau	Kaufmann	Chemnitz	2
Elisabeth von Behren		Dresden	1
Ella Schröder		Blauen	1
Job. Köhler		Chemnitz	1
Frieda Reich			1
Ferd. Berthelmer mit Familie	Kaufmann	Dresden	4
L. Biehsch mit Familie		Berlin	5
H. Bohlrad		Leipzig	1
H. Floh		Zwidau	1
H. Walde	Oberingenieur	Friedenau	1
Prof. W. Stein mit Frau	Bildhauer	Leipzig	2
Ed. Ranft mit Frau	Kaufmann	Deuben	2
Carlsehd.			
Hermine Gerber mit 2 Enkeln		Groß-Dichterfelde	3

kommt sich wie verzaubert vor; solche Eleganz hat sie selbst in den nobelsten Villen Tübingens nie gesehen. Und dazu die vornehme Stille. Die weichen Teppiche, welche Treppe und Flur bedecken, dämpfen jeden Schritt. Vorsichtig, als bemühe sie sich, die schönen Blumen des Läufers nicht zu zerretzen, folgt Mariele der Geheimrätin, welche, sichtlich befriedigt von ihrer Mission, ihr vorangeht.

Raum haben sie die erste Etage betreten, als sich eine Tür öffnet und aus derselben zwei allerliebste Kinderköpfchen neugierig schauen.

Beim Anblick der alten Dame huschen die Kinder hervor, und mit dem Jubelruf: „Tante Vene, Tante Vene!“ umfassen sie dieselbe und tanzen wie toll um sie herum.

„Wollt ihr gleich stille sein, ihr Gören,“ schilt lachend Tante Vene, „da kommt mal her und gebt Fräulein Marie hübsch artig die Hand — ich hoffe,“ wendet sie sich freundlich lächelnd an Mariele, „Sie halten die Willen ein bißchen im Zaun.“

„Ich denke, wir wollen gute Freunde werden,“ sagt Mariele, indem sie herzlich die Kleinen betrachtet, welche bei ihrer freundlichen Stimme sofort alle Scheu verloren haben und sie in die Kinderstube ziehen, um ihr ihre Herrlichkeiten zu zeigen.

„Du bist Fräulein Marie, von der uns Mama soviel erzählt hat?“ fragt die kleine Hella, indem sie Marie mit ihren großen Augen, denen man solchen Ernst gar nicht zutrauen würde, anblickt.

„Und du bleibst immer bei uns und spielst mit uns?“ meugt sich nun auch der kleine Kurt ins Gespräch. „Kannst du auch Geschichten erzählen? Frau Martha wollte uns nie etwas erzählen, sie sagte, das wäre langweilig für sie.“

„Nein, nein, Kinder, mir soll nichts langweilig sein. Ich bin für euch da und hoffe, daß wir uns lieb haben.“

„Ach, das wird schön! Du bist ein liebes Fräulein.“

„Lieber Fräulein,“ sagt Kurt und steigt ihr auf den Schoß, um sie zu küssen.

Mariele wird das Herz warm, und sie gelobt sich feierlich, den Kindern eine frohe Jugend zu schaffen, soweit es in ihren Kräften steht.

„Fräulein Marie, bitte, wollen Sie nun zu meiner Nicht kommen?“

Mit diesen Worten öffnet die Geheimrätin die Reibtür. Am offenen Fenster, durch welches die warme Frühlingssonne scheint, liegt Frau Dr. Schulze auf der Ottomane. Wie bleich sie ist, wie zart und durchsichtig die Hände sind! Mariele geht ein Schreck durch die Seele bei diesem Anblick — so jung und — dem Grabe schon so nahe!

„Meine Nichte, Frau Dr. Schulze“, sagt die alte Dame, Mariele durch eine Handbewegung veranlassend, näherzutreten.

Frau Dr. Schulze hat sich bei Marieles Eintritt in die Höhe gerichtet und, ihr die zarte Hand reichend,

sagt sie herzlich: „Seien Sie mir willkommen, Fräulein Hopf. Sie ahnen wohl kaum, wie hungrig ich und meine Kinder nach einer Seele sind, die es gut mit uns meint. Mein Mann ist oft verreist, auch läßt ihm sein Beruf nicht viel Zeit, sich um uns zu bekümmern. Ich hatte mit all meinen Damen so wenig Glück. Tantechens Freundin schrieb von Ihnen viel Gutes — haben Sie uns auch ein bißchen lieb!“

Wie weich die Worte klingen, wie bittend die großen, grauen Augen sie ansehen! Was muß diese Frau schon erlebt haben, wie vereinsamt muß sie sich fühlen, um sie, die Fremde, um ihre Liebe zu bitten!

Aus vollem Herzen erwidert Mariele den Gaudbedrud — hier ist ein reiches Feld für ihr warmes Herz — Frau Doktor soll sie nicht umsonst um ihre Liebe gebeten haben.

„Das Geschäftliche hat Frau Geheimrat wohl schon schriftlich mit Ihnen abgemacht — Fräulein Marie? Lassen Sie uns so zu Ihnen sagen, es klingt vertraulicher.“

„Was wird mein Nefse wohl sagen, wenn er heimkommt und wir hinter seinem Rücken so eigenmächtig gehandelt haben.“

„Er wird dir's danken, Tantechen; du weißt, wie er sich schon sorgt, schon der Kinder wegen, die in der letzten Zeit ganz verwildert sind. Seien Sie streng, Fräulein Marie! Strenge und Liebe verträgt sich sehr gut.“

„Ich hoffe, mit lehter weiter zu kommen, doch selbstverständlich darf bei der Erziehung auch ein ernstes Wort nicht fehlen.“

„Fräulein Marie, Fräulein Marie!“ ertönt es von der Kinderstube.

„Darf ich?“ fragt Mariele, deren braune Augen fröhlich leuchten.

(Fortsetzung folgt)

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Wettrennen!

Rimmer läßt es sich verkennen, — daß der Sport in Blüte steht, — da im Sommer ohne Rennen — kaum ein Sonntag mehr vergeht. — Frau Fortuna winkt am Ziel — und man wagt und wettet viel, — doch das Wetten und das Wagen — artet aus zum vielen Jagen! — Ungeklärt jagt man von hinten — und dem Glück wird nachgestellt, — Wetten, wagen und gewinnen, — hat noch Reiz auf dieser Welt, — bei dem Toto wird gewagt — und dann hinterher geklagt; — wenn man auf die Renner setzte — die man eben überschätzte! — Ach, das Leben ist kein Wandern, — nein, ein Rennen ist's im Trab, — einer überholt den andern — und läuft gern den Rang ihm ab! — Ja, solch Rennen kühn und wild, — ist des Lebens Spiegelbild, — wer dem Hindernis muß weichen, — kann das Endziel nicht erreichen! — Heiß und stetig ist das Rennen — um die Herrschaft auf der Welt, — glück-

lich ist noch nicht zu nennen, — der vom Schicksal hoch gestellt. — Seht den Serbentönig an, — bleibt er nicht ein armer Mann? — Angeschwärzt noch immer steht er — einsam da als schwarzer Peter! — Und man findet sehr vermessene — des Besüchtes Angebot. — (Kann man denn noch nicht vergessen — König Alexanders Tod?). — Abgewinkt hat man von Wien — und so muß er weiter zieh'n, — niemand will ihn Better nennen. — Ach, es ist ein totes Rennen! — Über der Montenegriener — alte König Nikolaus, — wird seit Jahren immer kühner — und geht stott aus sich heraus, — möchte sein der Slaven Zar, — doch sein Nachbar, der Bulgar, — treibt, (um eine Rajenlänge), — ihn beim Rennen in die Enge! — Schwierig ist die Balkan-Lage, — denn sie ist durchaus verwirrt, — doch die große Balkan-Frage — löst Graf Berchtold unbeirrt, — wenn er alles recht erkennt — und dabei sich nicht verrennt, — denn beim Rennen gibts gewisse — oft recht schwierige Hindernisse! — Große Rennen sind zu nennen, — jeder rennt so gut er kann, — nur der Türke kann nicht rennen, — denn er ist ein kranker Mann, — und er ist es unbedingt — hat er sich auch jüngst „verjüngt“, — seine Kraft reicht kaum noch weiter, — er ist lahmgelegt! Ernst Heiter.



Nr. 4621. Größe Nr. 2000. Trauerkleid für junge Frauen.

Ein Wort über die Mode!

Unser vornehm wirkendes Trauerkleid wurde aus Rock und Taille zusammengefaßt. Schwarzer Wolltreppe, schwarzer Chiffon und gleicher Seidentreppe bilden das Material dazu. Die Rimonotaille sehen wir bis zur Brusthöhe aus dem Seidentrepp gearbeitet, dem sich ein aus Krepp, Perlgitter und Chiffon zusammengefaßter Lag ansetzt, der zu beiden Seiten mit schmaler Kreppblende umrandet ist. Der aus dem Wolltreppe gearbeitete Niederröck zeigt unten zwei Seidentenden in Zwischenräumen von der Breite der Blenden und eine breite Blende aus Seidentrepp, der sich direkt noch eine schmale ansetzt. Der Ärmelbesatz stimmt mit dem Lag überein. Statt des Wolltreppes könnte zur Trauer auch stumpfes schwarzes Tuch verarbeitet werden. Dieses Kleid kann mit Hilfe eines Favorit-schnittes von jeder Dame nachgearbeitet werden. Schnitt zur Taille unter Nr. 4571 in 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54 cm halter Oberweite für 60 Wf., zum Rock unter Nr. 3269 in 96, 100, 104, 108, 116, 126 Centimeter Hüftweite für 80 Wf. Zu beziehen von der Modenzentrale, Dresden-N. G. W.

Name.	Stand.	Heimat.	Zahl.	Name.	Stand.	Heimat.	Zahl.
Friedr. Rob. Müller mit Frau und 2 Kindern	Schulauwärter a. D.	Leipzig-Connewitz	4	Max Puffer mit Frau	Kaufmann	Werdau	2
Anna Gertrud Müller			1	Martha Puffer mit 2 Kindern	Kaufmannsweib	Gera	3
Georg Müller m. Frau u. 2 Kindern	Ratsaktuar	Leipzig	4	Nich. Teuscher mit Frau	Fabrikant	Altenburg	3
Albert Nieschel mit Frau u. Kind	Lehrer	Chemnitz	3	Heinrich Sonntag mit Familie	Rentiersweib	Schönheide	2
Conr. Christ. Daase m. Frau u. Kind	Eisenreher	Berlin	2	Elisabeth Holland mit Tochter	Privatier	Chemnitz	1
Friedr. Wilh. Wolf mit Frau	Musiker	Leipzig-Bindenau	3	Antonie Ruhn	Kaufmannsweib	Blauhaus	1
Ernst H. Goldt m. Frau u. Kind		Leipzig-Neustadt	3	Alexander Rühl	Witwe	Dresden	1
Karl Friedr. Schaar m. Frau u. Kind	Möbelhändlerweib	Leipzig-Bindenau	2	Heinrich Falobi	Hälftenmeister	Marxstadt	1
Louise Desse mit Kind	Kirchschullehrer	Meinberndorf	3	Elisabeth Wilhelm mit Tochter	Beamtin d. Handelsf.	Jwidau	1
Walter Herbig m. Frau u. Kind	stud. nat.	Leipzig	3	Anna Banes	Geschäftsführer	Chemnitz	3
Johannes Bieweg m. Frau u. Kind	Lehrer	Chemnitz	4	Arthur Mothes			
Karl Knoll mit Frau u. 2 Kindern	Lamburriererin	Chemnitz	1	Elisabeth Landsberger			
Johanne Glöckner	Rentenempfänger	Flöha	1	Franz Kölling			
Oscar Bertram				Franz Stöhr mit Familie			

Sa.: 160. Ueberhaupt: 1948.

Blauenhal. — Gasthof Forelle.

Paul Grotte	Kaufmann	Jwidau	1
A. Wirt		Chemnitz	1
Albin Rathäus		Dresden	1
Gustav Günther m. Sohn u. Tochter	Oberlehrer		3
G. Weiske	Beamter	Ritzberg	1
H. Freische mit Frau	Privatier	Leipzig	2
H. Lang	Kaufmann	Begau	1
G. Lang		Gohlis	1
Felix Schuster		Karlshad	1
A. Zimmermann		Chemnitz	1
Max Feing mit Frau	Kaufmann	Dresden	2
Anton Hamel	Techniker	Chemnitz	1
Alfred Hamel			1
Bernhard Köhner	Beamter	Großenhain	1
Willy Köhner		Chemnitz	1

Wolfsgrün.

Arthur Orenz	Monteur	Leipzig	1
Louise Orenz			1
Max Kreisel mit Frau und Kind	Expedient	Schneeberg	2
Edwin Brause mit Frau und Kind	Bureauvorstand	Leipzig	2
H. Junke mit Tochter			2

Luftkurort und Sommerfrische Rautentrang.

Max Baumgärtner m. Frau u. Enkel	Richtungsbeamter	Leipzig	3
Marie Härtel		Altenburg	1
Karl Tröger mit Familie	Rassenbote	Kuerbach i. B.	4
Dr. Max Egon Voigt mit Gemahlin und Bedienung	Rechtsanwalt	Leipzig	3
Helene Hall		Witau	1
Hedwig Heustel			1
Martha Gerisch		Blauen i. B.	1
Walter Lange	Rassenbote	Leipzig	1
Ernst Grafer	Rantor	Altenburg	1
Paul Graichen mit Frau	Drechslermeister		2

Tätigkeitsbericht des Ergeb.-Zweigvereins und des Zielbundes

aus dem Jahre 1911.

5. Fortsetzung.

Die schöne zittige Handschrift des letzten Abschnittes, den ich noch ans Tageslicht ziehe, bezeugt, daß der Schreiber der Nestor unseres Bundes ist und fernab von uns in Neugersdorf i. d. Baußig wohnt. Möge er noch recht lange unser „Klester“ sein! Allen Kreisen gehören unsere Mitglieder an, hohen und niederen: Räte, Professoren und Doktoren, Adlige und Bürgerliche, Juristen und Theologen, Schulmänner, Beamte, Fabrikanten, Kaufleute, Bankiers, Zeitungsverleger, Handwerker nennen sie sich. Der eine verbietet mit der Feile, der andere mit der Nadel, der dritte mit der Feder sein Geld. Sie sind männlichen und weiblichen Geschlechts. In und außerhalb Sachsens liegt ihr Heim, ein Zielbändler wohnt sogar fern im Süd, im schönen Spanien. Viele sind hiesige Kinder oder haben hier ihre Jugend verlebt, haben hier gelernt, geliebt, gewirkt. Die meisten sind Auswärtige. Unsere lieben Mitbürger hier zu Lande sollen durchaus nicht vergessen sein. In den nächsten Tagen noch wird auch an sie freundliche Einladung ergehen. Am Zielbunde ist uns aber nicht nur wertvoll der pekuniäre Nutzen, sondern vor allen Dingen auch der ideale. Die vielen Drucksachen — bis heute (Februar) finds, genau gerechnet, 18 000 Stück — darunter 6000 Bilder, wirken verbend und aufklärend. Sie machen Tausende unten in der Ebene aufmerksam auf Eisenstock, auf unseren Ziel, auf das schöne Erzgebirge. Die gewonnenen Mitglieder werden wieder innerhalb ihres Bekanntenkreises. Kostet uns die Gründung des Zielbundes auch ein schönes Stück Geld, so ist doch der Gewinn ein fast unschätzbare. Um nun durch die Mitglieder des Zielbundes auf bequeme und doch wirksame Weise Propaganda für uns machen zu lassen, ohne daß diese auch nur ein Wort zu verlieren brauchen, möchten wir ein schönes Vereinszeichen anfertigen lassen, das entweder an die Uhrkette gehängt, an den Hut oder Rock gesteckt oder als Brosche getragen werden kann. Es möchte das Zielhaus darauf zu sehen, möchte künstlerisch ausgeführt und dabei nicht teuer sein. Freilich gratis können wir es nicht abgeben, da es ca. 1 Mk. wohl kosten dürfte. Wir wissen nicht, wie die Meinung der anderen darüber ist. Vielleicht ist es aber doch möglich, den stillen Wunsch in Tatsache umzusetzen. Ebenso wäre eine geschmackvolle Zielbund-Mitgliedskarte recht am Plage.

Ich habe mich wirklich etwas zu lange bei unserem jüngsten Duden aufgehalten. Man verzeiht aber gewiß einer Mutter, sie spricht nun einmal gern von ihrem Kinde, zumal wenn es ein hoffnungsvoller und wohlgeratener Sproßling ist.

Eine einschneidende Wenderung in unserem Heim brachte der Wegzug des ersten Pächters, der seines Amtes in jeder Beziehung namentlich als Koch, vorzüglich waltete

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur
Unterhaltung

am
häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigebblatt für Eibenstock.

Peter Tamm.

Eine Dorfgeschichte von Konrad Konradi.
(Schluß.)

Pristow hatte sich gesättigt und zog seine Pfeife hervor. „Wirst doch eine Zigarre nehmen? Es ist Hochzeit!“ meinte Anton. Aber der Alte schob die Zigarrenliste geringschätzig beiseite, steckte die Pfeife in den Mund und qualmte gleich darauf los wie ein Backofen. Inzwischen beendeten auch die anderen ihr Mahl, das Geschirr wurde abgeräumt, und das Trinkgelage begann. Aber über den Häuptern der Fröhlichen ballten sich die Gewitterwolken zusammen, die ersten Blitze flammten auf, und leise grollend folgte ihnen der Donner.

Im Hause ging es nicht minder ausgelassen her als draußen unter dem Zeltdach. Draußen saßen die Knechte, hier innen die Herren; und die Herren schmauseten wie die Knechte, und die Knechte zechten wie die Herren. Freilich die einen Bier, die anderen Wein. Aber den Polterabendrausch scherte dieser Unterschied gar nicht; er überfiel beide, Herren und Knechte.

Martha saß zwischen ihren Gästen, an der Seite ihres glückstrahlenden Bräutigams. Rechts und links von ihr machte sich das Behagen breit, vor sich sah sie lachende Gesichter, aber ihr selbst fehlte Freude und Frohsinn. Man redete ihr zu, etwas zu essen, und sie versuchte es, brachte jedoch kaum einen Bissen herunter; man riet ihr, zu trinken, und dieser Rat hatte besseren Erfolg. Sie nippte an ihrem Glase, und ihr war, als ob jeder Tropfen eine Last von ihrer Seele löste; sie nippte das Glas bis zur Reige leer, und ihr wurde fast leicht ums Herz.

Der Wein tat auch an den Gästen seine Schuldigkeit; die Unterhaltung wurde lauter und lebhafter. Man kam von einem Gespräch ins andere, weihte die Fremden, die weither gereist waren, in die letzten Geschehnisse des Dorfes und seiner Nachbarschaft ein, man erzählte auch von dem Mord in Knüppelsdorf. — Mord! Die Frauen schauderten, Martha aber hörte kaum das Wort, da kehrte die heimliche Angst wieder, die lange, unergründliche Sorge. Und alles Schreckliche fiel dem Mädchen von neuem ein: die Szene mit Peter am Holunderbusch und die Erscheinung im Türrahmen.

Einer, der die Geschichte von dem Mord genau kannte, gab eine ausführliche Schilderung, und gerade, als er geendet, zuckte draußen ein greller Blitz, und ein scharfer Donnerschlag polterte hinterdrein, so daß die Fenster klirrten. Alle schwiegen, und alle Gesichter wurden ernst.

„Am Polterabend ein Gewitter! Ich hab's mir anders gedacht!“ brummte der Bräutigam etwas unwirsch. „Sollst dich lieber freuen!“ rief ihm der Grenzbauer zu. „Gewitter ist vor der Hochzeit besser als nachher.“

Einige lachten und meinten, der Grenzbauer habe recht, die meisten aber sahen ängstlich zum Fenster hin und warteten auf den nächsten Blitz. Wieder wurde es still im Raum, keiner sprach, jeder scheute das eigene Wort; das Grauen war eingelehrt.

Da unterbrach der alte Lindenbauer das Schweigen. „Wer ein gutes Gewissen hat, braucht sich nicht zu fürchten“, sagte er und setzte sich mit Nachdruck auf seinen Platz, als wollte er damit anzeigen, wie vortrefflich es um sein Gewissen bestellt war. Und sein Beispiel wirkte wie eine Tat der Erlösung: eine Bewegung

entstand unter den stummen Gästen, und als hätte eines Zaubers Wort den Bann gebrochen, fingen alle plötzlich zu sprechen an. Martha aber flüsterte ihrem Bräutigam hastig etwas ins Ohr, stand auf und ging hinaus.

„Se! Wo ist denn Peter?“ krächte der alte Pristow und schob die frisch gestopfte Pfeife in den Mund.

„Ja, wo war Peter? Jetzt fiel auch den anderen auf, daß er fehlte, aber keiner konnte über ihn Auskunft geben.“

„Er hat noch vorhin auf dem Flur gestanden“, meinte einer, und andere entsannen sich, ihn ebenfalls dort gesehen zu haben, mehr jedoch wußte keiner.

Zuletzt stand Anton auf, um ihn zu suchen, kehrte jedoch achselzuckend zurück: weder in seiner Kammer noch in den Ställen noch sonstwo auf dem Hofe war Peter zu finden.

„Er ist am Ende ausgerissen“, sagte Pristow, und sein runzliges Gesicht strahlte, so freute er sich über seinen Einfall.

„Warum sollte er ausgerissen sein?“ entgegnete Anton und setzte sich wieder auf seinen alten Platz. Er war der einzige, dem Peters Verschwinden durch den Kopf ging, und während die anderen sich schnell in ein neues Gespräch vertieften, saß er stumm dabei, rauchte, trank und fragte sich immer wieder: Wo ist Peter?

Peter saß am Rande des Roggenfeldes vor dem Holunderbusch und wartete. Dunkle Nacht umgab ihn. In seinem Hirn jagten sich die Gedanken, aber es waren keine wirklichen Gedanken, keine Gebilde richtigen Denkens, nur Wahnvorstellungen, aus der Leidenschaft geboren und vom Haß genährt. Doch was der Wahn einredet, wurzelt tief in der Seele, tiefer als des Vernünftigen festgegründete Überzeugung.

So wartete Peter. Er sah stier zum Himmel hinauf, wie das Gewitter sich droben zusammenzog; die Hände hatte er um die Knie gelegt, im Grase neben ihm lag sein Schäferstock mit dem bleigefüllten Knäuel.

Drüben im Dorf schlug es vom Turm; es mochte elf Uhr sein.

Peter horchte auf, denn ihm war, als hörte er nahende Schritte. Seine Hand tastete nach dem Schäferstab an seiner Seite, während sein Auge die Finsternis zu durchdringen suchte. Umsonst, niemand war zu sehen. Plötzlich aber ergriff er hastig den Stock, sprang auf und trat hinter den Holunderbusch.

Jetzt!

Und noch einmal rang in ihm die bessere Natur mit dem fürchterlichsten Entschluß, aber es war ein kurzer Kampf, der Entschluß siegte. Und über das Kornfeld hin segte der Sturm, die Blitze zuckten und der Donner rollte.

Einige Sekunden, die dem Wartenden eine Ewigkeit deuchten, waren verstrichen, aber niemand kam. Peter wollte gerade wieder aus seinem Versteck hervortreten, um sich an seinen alten Platz zu begeben, doch da vernahm er's von neuem, ganz nahe: kurze, eilige Schritte, und bei jedem Schritt ein taktmäßiges Rauschen. Das konnte nicht der sein, auf den er wartete! Aber schon raschelten, von einer unsichtbaren Hand zurückgebogen, die über den Weg hängenden Zweige des Holunderbusches, dann folgten noch drei hastige Schritte, und Peter sah Martha vor sich stehen.

„Peter! Um Gottes willen, Peter!“ rief sie und streckte abwehrend die Hände aus. „Komm mir nicht näher, rühr mich nicht an — ich rufe die Leute!“



Der schweiz. Bundesrat Marc Ruchet,
Chef des Departements des Innern.
(Mit Text.)

Der Schreck gab ihr die Worte ein, denn Peter machte gar nicht Miene, sich ihr zu nähern. Er stand unbeweglich da, blickte über sie hinweg und schwieg. Ihr graute jetzt noch mehr vor seinem Schweigen.

Da fiel ein heller Blitz, und Martha erkannte die Waffe in seiner Hand und den Ausdruck seines Gesichtes. Es waren dieselben bleichen Züge, die sie am Abend schon erschreckt hatten, derselbe Blick, dasselbe Gespensterantlitz. Sie trat einen Schritt zurück und sah um sich, als suchte sie Hilfe.

„Was willst du hier? Auf wen wartest du?“ fragte sie verwirrt, und während sie fragte, ging ihr die Erkenntnis auf, und aus der Angst vor dem Ungewissen, die sie den Tag über gepeinigt hatte, wurde die Gewißheit.

„Ich weiß es!“ schrie sie ihn an. „Du willst es tun. Unglück willst du über uns alle bringen — über mich — über dich! Morgen werden sie hinter dir her sein, werden dich hegen und suchen Tag und Nacht, bis sie dich finden. Denk an Zeidloff!“

„Der ist fort, den finden sie niemals“, lallte Peter mit schwerer Zunge wie ein Trunkener. Es waren die ersten Worte, die er sprach, und sie klangen wie Laute aus einer leeren Steinhöhle. Aber Martha hörte doch Laute, und das ermutigte sie.

„Sie haben ihn schon gefunden“, sagte sie aufs Geratewohl hin; doch der Eindruck, den sie von ihrem Einwand erwartete, blieb aus. Peter stand nach wie vor unbeweglich, und sein bleiches Antlitz leuchtete wie weißer Marmor in der Finsternis.

Da erst begriff sie ganz, was es galt — daß eine Kluft das Heute von dem Vergangenen trennte, daß sie zu wählen hatte zwischen sich selbst und dem, der vor ihr stand.

Und sie wählte. „Du?“ rief sie. „Du willst mir mein Glück nehmen? Ich lass' es nicht zu, ich geh' hin und sag's — ich sag' alles, ich will Frieden haben, ich will... O Gott!“

Ja, das war ein furchtbarer Schlag! Als ob der Himmel Flammen sprühte und die Erde in ihren Grundfesten erzitterte. Dem Mädchen stockte der Atem, und selbst Peter, der steinerne, unbewegliche, fuhr zusammen. Hastig griff er zu, um sich der Waffe zu versichern, die ihm entgleiten wollte, doch Martha, die keine Bewegung sah, glaubte, er hole zum Schlage aus.

„Schlag zu!“ Ihre Stimme überlante den Donner. „Dann bin ich stumm, kann's keinem sagen. Schnell doch, schlag zu, oder ich rufe die Leute...“

Der Sturmwind brauste daher und verschloß ihr den Mund. Er bog die Äste des Holunderbusches, daß sie ächzten, löste Marthas blonde Flechten, daß sie ihr um die Stirn flatterten, und riß Peter die Mütze vom Kopf.

Und Peter ließ auch das achtlos über sich ergehen, aber den ungerechten Verdacht extrug er nicht. Er wandte dem Mädchen sein Gesicht zu, und von seinen bleichen Zügen wich langsam die gespenstische Starre.

„Schlag doch zu, Peter!“ bat Martha, denn sie erkannte ihren Irrtum. „Du hast mir die Ruhe genommen, hast mich schuldig gemacht; laß mich lieber tot sein, dann habe ich Frieden und du auch.“ Sie bedeckte das Gesicht mit beiden Händen, Peter aber senkte das Haupt.

„Ich kann es nicht!“ flüsterte er.

Menschenherz! Wahnbesangenes Menschenherz! Keines Weisen Wort erlöst dich, keines Zornigen Drohung schreckt dich, aber spürst du das größere Weh der fremden Seele, so bist du besiegt, und aus der Tiefe der Schuld richtest du dich empor an dem herberen Leid des anderen.

Martha hatte nicht verstanden, was Peter sagte, so leise flüsterte er. Aber sie hörte, wie er sprach, und begriff den Sinn seiner Worte.

„Peter, du sollst Mitleid mit mir haben. Ich hab' keinem ins Gesicht sehen mögen alle die Tage, hab' die ganzen Nächte geweint. Ich wäre am liebsten gestorben. Ist dir's noch nicht genug? Aber du hast es verschuldet, hast mich um mein Glück gebracht, Peter; du mußt mich lossprechen, mußt die Schuld von mir nehmen.“ Peter sah sie an, und sie sah Peter an.

„Sag nur das eine: es war alles nicht wahr. Sag nur das eine, und dann bin ich frei.“

Peter schwieg.

„Ist es denn wahr gewesen?“ fuhr Martha lebhaft fort. „Hast du es wirklich gemeint? Nein, du hast es dir eingeredet und hast es selbst nicht geglaubt. Sieh doch, die Welt ist so groß, und Mädchen gibt es so viele; du findest alle Tage eine, die du gern hast, und alle Tage eine, die dich leiden mag. Aber du hast keine Heimat mehr, Peter, und keine Mutter und keine Schwester. Und darum hab' ich gedacht, mein Haus soll deine Heimat sein, und ich will deine Schwester sein, und wenn du einsam bist draußen in der Welt, sollst du wissen, daß du hierher gehörst. Das alles hab' ich dir schon am Sonnabend sagen wollen — warum hab' ich's auch nicht getan? Aber jetzt hast du es gehört, und jetzt mußt du die Schuld von mir nehmen. Sprich nur das eine Wort, sag: Ich hab's anders gemeint, es ist alles nicht wahr, — nur das eine Wort, Peter.“

Sie suchte nach seiner Hand.

„Peter, lieber Peter!“

Da sank Peter in sich zusammen. Er zitterte, als ob ein Krampf seinen Körper schüttelte, und schien nach Worten zu ringen. Zweimal setzte er zum Sprechen an, brachte aber nur unverständliche Laute über die Lippen. Dann ergab er sich, legte die Stirn auf ihre Schulter und schluchzte wie ein Kind.

Und leise regnete es vom Himmel nieder, und die durstige Erde trank sich neue Lebensfrische. Millionen winzige Tropfen fielen, doch jeder der winzigen brachte Segen, und Millionen Halme

hoben neugestärkt das Haupt. Und wie sie dankbar reinere Luft emporhauchten, atmeten auch zwei Menschen befreit zum Himmel auf, und zwei Menschenseelen wurden gesund. Noch gingen die Wellen hoch, noch brandete das Meer, aber der Sturm hatte sich gelegt, der Weg war frei.

Martha faßte sich zuerst. Sie strich Peter mit der Hand über die Stirn, trocknete die Tränen aus seinem Antlitz und küßte ihn auf den Mund.

„Komm, Peter! Ich muß ins Haus, sie werden mich suchen.“ Sie gingen miteinander den Weg zurück. Aber ihnen blühte und donnerte es weiter, aber zu regnen hatte es wieder aufgehört.

Als sie das Tor zum Hof erreichten, wandte sich Peter noch einmal um und schleuderte seinen Schäferstab weit auf das Feld hinaus.

„Du sollst mir etwas versprechen, Martha“, sagte er.

Sie sah ihn erwartungsvoll an, und er zauderte verlegen, weiter zu reden.

„Du sollst alles für dich behalten“, sagte er zuletzt, „du darfst keinem erzählen, was heute geschehen ist.“

„Nein, keiner soll es wissen“, stimmte Martha bei.

„Keiner? Auch er — auch dein Mann nicht?“

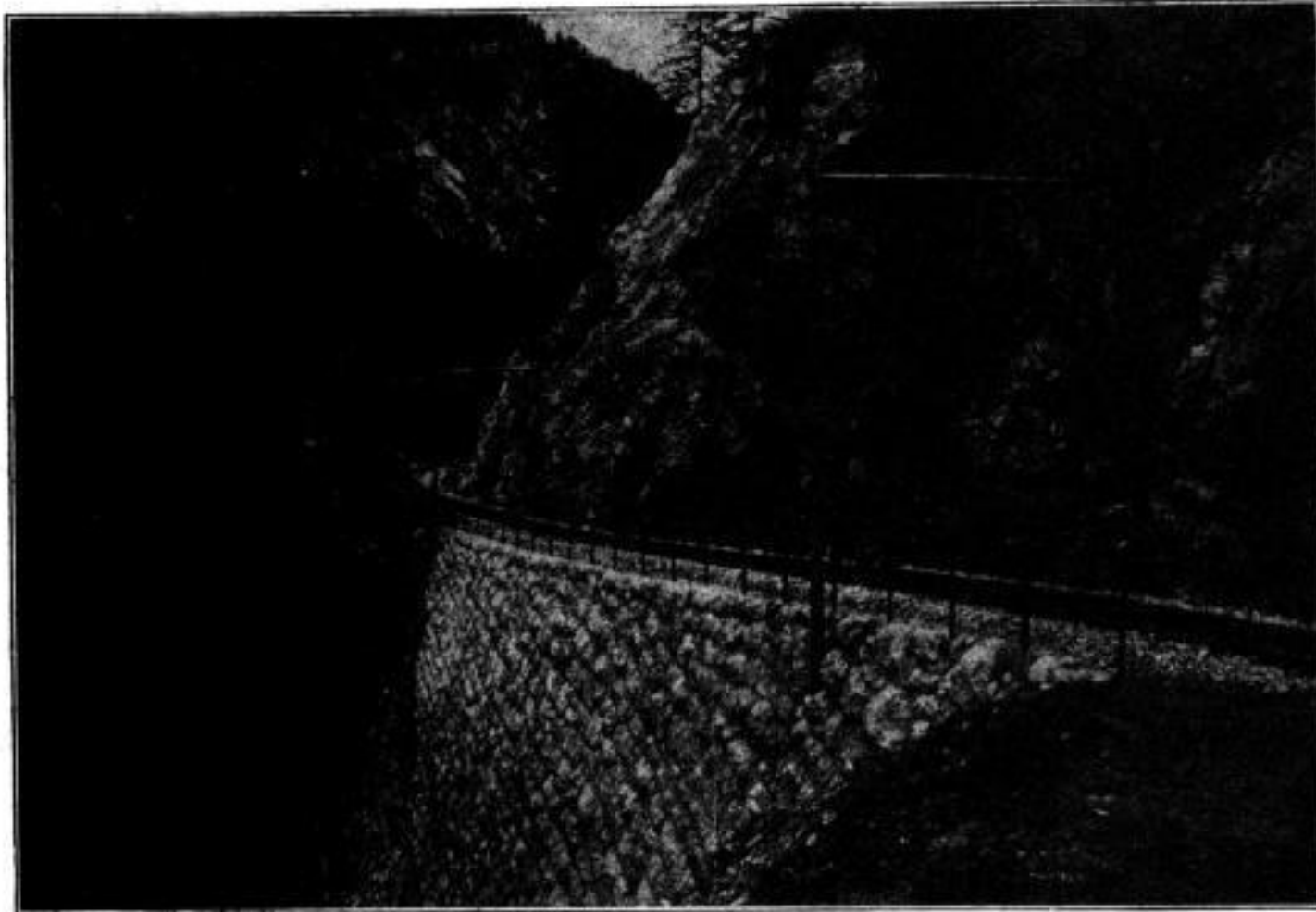
„Keiner“, wiederholte sie.

„Versprich es mir, gib mir die Hand darauf.“

Martha nahm seine Hand und hielt sie fest. „Morgen gehst du fort?“

„Ja, morgen früh — es kann auch Nachmittag werden.“

„So leb wohl, Peter!“ sagte sie. „Am Ende seh' ich dich morgen nicht mehr, und wenn ich dich sehe — das Haus ist voll Menschen, da ist kein Ort zum Abschiednehmen. Behüt' dich Gott,“



Die erste deutsche Alpengipfelbahn: Kurve am Föhrchenbachtal. (Mit Text.)

Peter beide

und dent

auf ein C

rabe und

sich

nah und

Jel sein

sonn sch

wol

die hel

nich

mit

noch

jun bau

stin

Peter! Morgen fängt dein Glück an und meins auch; wir werden beide glücklich werden — ich weiß es. Du draußen in der Welt

Dann ging es ans Scheiden. „Nun denn, wenn es sein muß — leb wohl, Peter, und denk an uns!“ sagte der Bauer und reichte Peter die Hand.



Die erste deutsche Alpengipfelbahn: Zug der Wendelsteinbahn. (Mit Text.)

und ich hier. Vergiß uns aber nicht, und wenn du an uns denkst, denk freundlich an uns — an uns alle. — Leb wohl, Peter!“

„Leb wohl, Martha!“

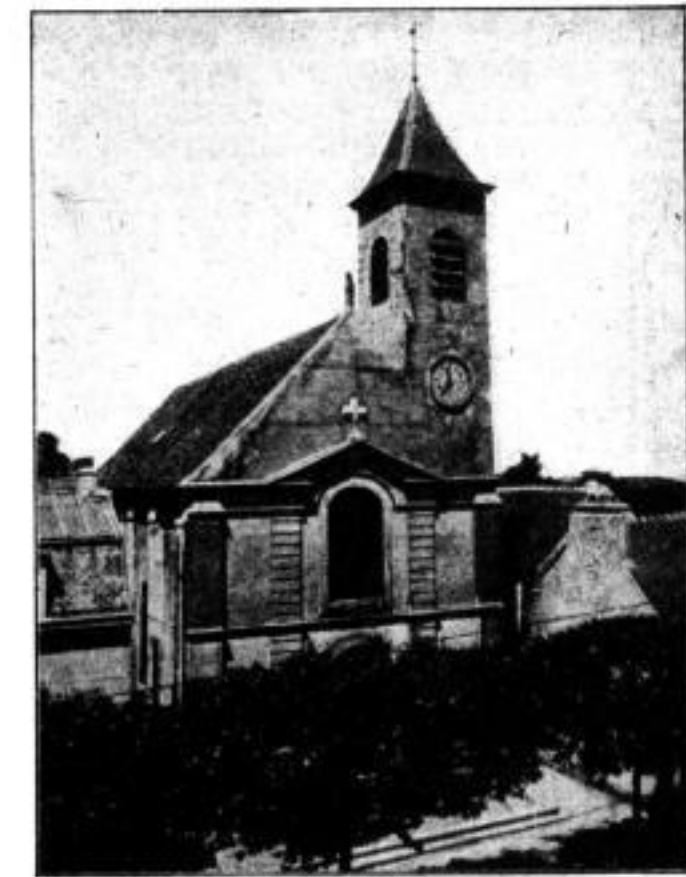
Das Gewitter kam von neuem, es kam mit Macht. Blitz fiel auf Blitz, Donner auf Donner krachte, und der Regen stürzte wie ein Gießbach auf die bebende Erde nieder. Bald Tageshelle, dann rabenschwarze Nacht, bald Todesstille, dann wieder das Prasseln und Wüten, als bräche der Himmel zusammen.

Die Natur war in Aufruhr, und alles, was atmete, beugte sich vor ihrem Zorn.

Nur zwei Menschen fürchteten sich nicht: eine glückliche Braut

an der Seite eines glücklichen Bräutigams, und ein aus Nacht und Wahn Geretteter. Er saß in seiner Kammer, hatte die Tür weit geöffnet und blickte in das Unwetter hinaus. Er sah die Blitze flammen und hörte den Donner grollen; manch tiefer Seufzer löste sich noch aus seiner Brust, aber seine Seele war heiter, sie hatte Frieden. Anton sah bei ihm.

Am anderen Morgen stand Peter früh auf wie sonst, und ging in den Schafstall, um seiner Herde zum letztenmal das Futter zu reichen. Die Tiere drängten sich blönd um ihn, als wüßten sie, daß er Abschied



Die historische Kirche von Le Vorugot. (Mit Text.)

nahm, und Peter kraute zärtlich ihre kahlgeschorenen Rücken und erzählte ihnen, daß er nun scheiden müsse. Draußen sprang Feldmann an ihm hoch, und er sagte ihm dasselbe und streichelte sein schwarzes Fell.

Als er dann seine Arbeiten verrichtet hatte, kleidete er sich sonntäglich an, verschloß seine Lade und legte das schon geschnürte Bündel darauf. Dann ging er ins Haus, um Lebewohl zu sagen.

Der Bauer, der ihn hatte kommen sehen, rief ihn sogleich in die Stube. Dort saßen sie beim Frühstück — die Bäuerin, Wilhelm Lindenbauer, sein Vater und viele Gäste. Martha war nicht da.

Kuhlmann schenkte Peter ein Glas voll Wein ein und stieß mit ihm an. „Dein Wohl, Peter!“

Und als Peter das Glas leergetrunken, füllte der Bauer es noch einmal, und Peter stieß nun auch mit der Bäuerin und dem jungen Lindenbauer an. Und als sein Glas mit dem des Lindenbauers zusammenklang, sagte er: „Auf Marthas Wohl!“ Alle aber stimmten zu und tranken mit ihm auf Marthas Gesundheit.

„Viel Glück, Peter!“ rief ihm auch der junge Lindenbauer zu. „Und wenn es dir nicht gefällt da draußen, hier ist noch ein Platz für dich.“

Peter kämpfte mit den Tränen, aber er blieb standhaft und schied lächelnd.

Draußen warteten die Knechte und Mägde auf ihn. Er nahm sein Bündel und schüttelte allen die Hand. „Lebt wohl! Lebt alle wohl! O, wie ist die Heimat schön — wie ist das Scheiden schwer!“

„Komm wieder!“ rief Anton.

„kehr wieder!“ riefen die Mägde und Knechte.

Peter winkte grüßend mit der Hand. „Bald! bald! Lebt alle wohl!“ Dann schloß sich die Pforte hinter ihm.

Er wanderte durchs Dorf. Aus allen Häusern wurden ihm Abschiedsgrüße nachgerufen, aus manchem Munde hörte er noch einmal das „Viel Glück“, und manche Gartenhecke verbergte ihm den sehnsüchtigen Blick eines traurig sinnenden Mädchenhauptes. Aber jeden Gruß gab er fröhlich zurück, und



Hans Freiherr v. Wangenheim, der neue deutsche Gesandte in Konstantinopel. (Mit Text.)



Der letzte Durchschlag vor dem Gipfel. (Mit Text.)

für jeden Glückwunsch hatte er ein freundliches „Schönen Dank“. So erreichte er die Landstraße, schritt jetzt rüstig zu und pfiß sich ein Lied. Vom blauen Himmel herab lachte die Sonne, reisende Kornfelder wogen rechts und links im Winde, und in den Weiden am Wege zwitscherten die Vögel.



Ueberraschender Heiratsantrag.

Junge Witwe: „Et, Herr Doktor, Sie kommen heute gar in Ladshuben zu mir?“
Doktor (mit schmachtem Augenaufschlag): „Ja, da stehen auch Freierrübe drin!“

und kämpfe um sie! Laß sie groß sein, riesengroß, aber dir erreichbar; denn das Höchste in der Welt ist immer nur etwas, das Menschenkraft erzwingen kann, und im Erreichen allein liegt das Glück. Für jeden, Peter, auch für dich. — Glück zu!

Und vor ihm lag die Welt, die große, schöne Welt!

Er blickte hinaus in die endlose Ferne, und eine Stimme im Innern sprach zu ihm: „Sie ist dein.“ Er fühlte den Troß des Eroberers und erschauerte zugleich vor der Erhabenheit des gewaltigen Ungewissen: Mut und Sorge trieben ihn vorwärts. Aber die Sorge wurde kleiner, je weiter er wanderte, und der Mut wuchs, und die Stimme im Innern sprach wieder: Die Ferne ist dein.

Glück zu, Peter!
In der Ferne liegen deine Ziele. Suche sie

Unsere Bilder

Der schweizerische Bundesrat Marc Ruchet, Chef des Departements des Innern, reichte seine Entlassung ein und starb wenige Tage später. Geboren 1853 in St. Saphorin s. Morges, studierte er Rechtswissenschaft und wurde dann Rechtsanwalt. 1882 wurde er in den Großen Rat, 1887 in das eidgenössische Parlament und 1900 in den Bundesrat gewählt. Das Amt des Bundespräsidenten hat er 1905 und 1911 bekleidet. Dem schweizerischen Heer gehörte er als Oberstleutnant an.

Die Wendelsteinbahn. Vorstehend bringen wir einige Bilder der jüngst vollendeten und dem Verkehr übergebenen ersten deutschen Alpengipfelbahn, die einen der schönsten Teile der Altbayrischen Alpen, das Zellergebirge, mit dem wegen der Schönheit seiner Aussicht berühmten Wendelstein (1840 m) dem allgemeinen Verkehr erschließt. Wie es ja bei jeder Gebirgsbahn am billigsten ist, die treibende Kraft den schäumend und mit gewaltiger Macht herniederstürzenden Gebirgsbächen zu entnehmen, so wird auch die Wendelsteinbahn durch Elektrizität getrieben, die ein von den Wassern des Reindlerbaches gespeistes Elektrizitätswerk liefert. Die Bahn beginnt als Anschlußbahn an die Münchener Strecke bei Brannenburg und klettert alsbald nach Durchqueren des Förschenbachtals als Zahnradbahn mit einer Steigung bis 24 m auf 100 m die Höhe hinan. Prachtvolle Ausblicke auf das Innthal, die Höhen von Gernsbachau, auf die Schroffen der Hochalpwand, in den Reindler Kessel, und wenn das Wetter günstig ist, auf das mächtige Massiv des Kaisergebirges eröffnen sich dem Touristen. Ja die ganze Alpenkette, von den Allgäuern bis zu den letzten Ausläufern der Tauern, und die weite Ebene bis an den bayrischen Wald und die blaue Donau, kann, wer Glück hat, liegen sehen. Der Endbahnhof liegt dicht unter dem höchsten Gipfel des Wendelsteins. Vorbei an der vor zweihundert Jahren als höchstes Gotteshaus in deutschen Landen errichteten Kapelle, führt dann der Weg in wenigen Minuten zu einer der traulichsten Gebirgsraststätten, dem Wendelsteinhause. Der Betrieb der Bahn soll auch im Winter aufrecht erhalten werden. Möchte den vielen, die in diesem Jahre die neu erschlossenen Schönheiten aufsuchen werden, das Wetter günstig sein!

Die historische Kirche von Le Vorugot. Dies kleine, unscheinbare Kirchlein, das da auf unserem Bilde hinter den Straßensäulen auftaucht, ist zweimal kurze Zeit hintereinander während der Belagerung von Paris der Zeuge heftiger Kämpfe gewesen. Das war am 30. Oktober und am 21. Dezember 1870. Beide Male mußte das Dorf, das ein sehr wichtiger strategischer Punkt für die deutschen Truppen war, nach vorübergehender oder teilweiser Besetzung durch eine französische Übermacht zurückerobert werden. Es glückte beide Male nach kurzem, aber sehr heftigem Kampf. Das erstemal hatten sich die Franzosen auch in der kleinen Kirche verschanzt, die natürlich durch die preussischen Geschütze nicht verschont bleiben konnte. Jetzt ist die Kirche nahe am Verfall. Die französischen Blätter eröffnen eine große Kampagne zu ihrer Wiederherstellung und Erhaltung, was ja wohl durchaus angebracht ist.

Der neue deutsche Gesandte in Konstantinopel, Hans Freiherr v. Wangenheim. Der Nachfolger des Frhr. Marschall v. Bieberstein, der den überaus wichtigen Posten als Vertreter Deutschlands in der Türkei übernommen hat, war bisher außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Athen und ist ein Kenner des Balkans. In Konstantinopel, wo jetzt der Schutz der Italiener besondere Schwierigkeiten bereitet, war er früher unter Frhr. v. Marschall tätig. Frhr. v. Wangenheim steht im 53. Lebensjahr und stammt aus Georgental.

Allerlei

Die Kapazität. Patient: „Also, Herr Professor, was empfehlen Sie mir gegen mein Fußleiden?“ — Professor: „Ruhe.“ — Patient: „Und gegen meine Korpulenz?“ — Professor: „Bewegung!“

Ausnahme. „Man sagt, Herr Professor, Sie beherrschen alle fremden Sprachen.“ — „Nur zwei nicht, meine Gnädigste — die meiner Frau und meiner Schwiegermutter.“

In der Sommerfrische. Bauer (zu einem Herrn): „Und a Lust hab'n S' hier, fast zu gut. Ich sag' Jhna, wenn Sie da a paar Wochen g'lebt hamn, nacha san S' froh, wenn amal a Automobil durchsimmt, bloß weil S' alsdann mal a bißel Abwechslung in beta Luft hab'n!“

Gemeinnütziges

Fehlt es den Sommerrettichen an Nahrung und Feuchtigkeit, so werden sie pelzig und entwickeln lange Wurzelschwänze. Dann muß mit flüssigen Düngergaben nachgeholfen werden. Insbesondere ist darauf zu achten, daß die Pflanzen nicht zu dicht stehen.

Schuppen bilden sich auf der Kopfhaut der Kinder, wenn diese zu trocken ist. Ein vorzügliches Mittel, dieses unangenehme Uebel zu vertreiben, ist eine tägliche Einreibung des Kopfes mit einer Mischung von Mandelöl und kölnischem Wasser. Man nehme 2 Teile kölnisches Wasser und 1 Teil Mandelöl. Vor dem Gebrauch muß die Mischung gut geschüttelt werden.

Wangold einzumachen. Die saftigen Blattstriebe des Wangold werden geschält, in Stücke geschnitten und genau wie grüne Salzbohnen behandelt. Die Köpfe oder Fässer, in denen Wangold eingesalzen wird, müssen sauber ausgebrüht sein, an einem kühlen Ort stehen und oben mit Stein und Schieferstück beschwert sein, damit das Gemüse unter Saft steht.

Auflösung.

G	E	R	T	R	U	D
B	R	E	G	E	N	Z
S	I	G	M	U	N	D
C	H	E	S	T	E	R
Z	A	N	E	L	L	A
B	O	S	N	I	E	N
C	A	B	A	N	E	L
T	H	U	R	G	A	U
T	O	R	P	E	D	O
M	A	G	E	N	T	A

Schachlösungen:

- Nr. 58. 1) D a 4—a 7 T a 7;
2) T g 4! etc.
Nr. 59. S e 7—d 5 b 4
T d 8 etc.

Richtige Lösungen:

- Nr. 48. B. Schlessinger in Oppeln.
C. Wulff in Blankensee.
Nr. 50. C. Scholz in Feldmühle.
B. Schlessinger in Oppeln.
C. Wulff in Blankensee.
Nr. 54. H. Schmittfuß in Sinsheim.

Buchstabenrätsel.

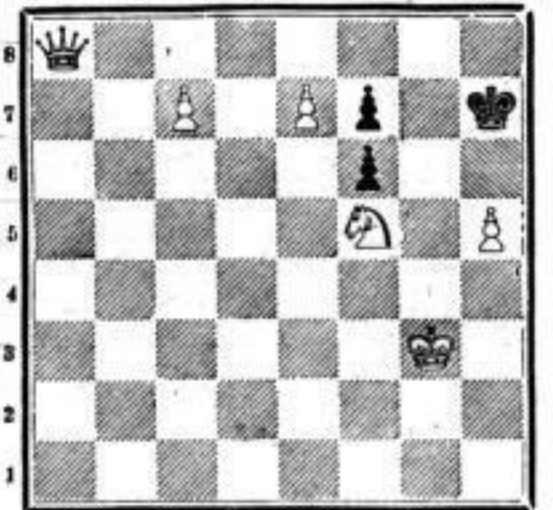
Kennt mich als eiserne, gar ungefüges Ding,
r zu, wie drehst du dich bei der Mault so stink!
Melitta Berg.

Zoogriph.

Jeder Mensch nennt die eins sein eigen,
Die zwei umschlingt, ohn' sich sichtbar zu zeigen,
Das Ganze sich die Damenwelt
Zu tragen an der eins gefüllt.
Fritz Guggenberger.

Problem Nr. 60.

H. Townshend. (New-York Clipper 1873.)
Schwarz.



Weiß.
Matt in 2 Zügen.

An unsere Leser!

Alle an die Redaktion gerichtete Anfragen diene zur Nachricht, daß wir nur die Namen der Löser von Schachaufgaben zum Abdruck bringen können, dagegen ist es nicht möglich, die Namen der übrigen Rätsel-Löser, die stets in großer Anzahl einlaufen, zu veröffentlichen. Die Lösungen aller Rätsel erfolgt regelmäßig in der nächsten Nummer. Die Redaktion.

Auflösung der Charade in voriger Nummer:

Neun, Auge, Neunauge.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emi. Hannebohn in Eisenstadt.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Tische
welch
gen z
durch
Rege
Klang
Schon
Dach
stoße
über
F
mals
sich h
absche
es, a
in der
hatte,
der G
Rettu
hochg
mes z
ferng
gen z
genar
berstu
Zöch
zehn
die g
gehal
Penf
eines
te ta
Leber
beiter
gestel
ihrer
ständ
dung
was
liebe
dem
behüt
war,
gege
gewo
weg
Herr
Witn
so en
reidh
eines
hofft
Titel



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigebblatt für Eibenstock.
Verlag von Emil Haunebohn.

(Nachdruck verboten.)



Aus der guten alten Zeit.

Oberst (als sich die Übung bis zur Nacht ausdehnt): „Wer keinen Hausschlüssel mit hat — abtreten!“

Kindliche Logik.

„Papa, was ist ein Künstler?“
„Wenn zum Beispiel einer gut malen kann!“
„Aber Papa, wenn er's kann, ist's doch keine Kunst!“

*

Unter Freundinnen.

„Gestern sah ich im Konzert neben Ihrer Freundin. Wir haben uns den ganzen Abend unterhalten.“ — „O, da mach' ich mir gar nichts draus — die hat über Sie auch schon losgezogen!“

Feine Gesellschaft. (Zu nebenstehender Illustration.)

„Wir gehen heut' ins Metropoltheater!“ — „Wer?“ — „Na, ich und mein Bräutigam, mein geschiedener Mann und meinem Bräutigam seine geschiedene Frau!“



Strandidylle.

Humoreske von M. Montegu.

Als sie im Kurzaal an ihm vorbeiging, am begehrtesten unter allen und hinter sich ein Kiehlwasser der Empfindungen zurückließ, folgte er ihr noch lange mit den Blicken . . .

Wo? Wann war er ihr schon begegnet, dieser wahrhaft sensationellen Frau, deren Anmut ihm noch vor Augen schwebte, nachdem sie längst vorübergegangen?

Ihr Name, den er mit halblauter Stimme erfragte, „Madame Clairmont“, sagte ihm gar nichts, zumal es der Name des Gatten war. Und gereizt sann er nach, bestrebt, einen stets wieder flüchtenden Strahl der Erinnerung zu erschöpfen, vergebens nachspürend auf der Fährte eine mysteriösen Vergangenheit, die in ihm plötzlich wach geworden. Er kannte sie sicherlich! Ein Licht flackerte auf dem Grunde jener fernen Finsternis, aber es erlosch wieder unter einem Nebelschleier.

Wo? . . . Wann?

Der Festtrummel im Kurzaal war auf seinem Höhepunkt angelangt. Der scharfe Duft der sterbenden Blumen und der verschiedenartigen Parfums erfüllte die Salons, die durchstrahlt wurden von dem blühenden Licht der Lüster und Kandelaber, und bei den schwachtenden Walzermelodien wiegten sich die Paare. Bald mußte alles mit dem Ablauf der kurzen Stunde vorüber sein, aber das Rätsel für ihn sollte fortbestehen; hartnäckig und ängstlich! Vielleicht, daß er jene berückende Frau niemals wieder sah, die er seit ihrem Erscheinen an diesem Abend liebte, mit der vagen Idee, sie schon längst geliebt zu haben, in einer Zeit, der er sich nicht mehr entsann.

Sollte es wahr sein, daß man hintereinander mehrere Existenzen durchlebte und daß man sich, in einer Traumesswoge, jenseits der Gräber wiederfand? War es möglich — wenn die irdischen Hüllen in den Gräbern geblieben — daß man sich im neuen Leben wiedererkannte?

Also dachte Paul in seinem einsamen Winkel; mit den Blicken die Menge musternd, um jene begehrtestwertige Vision nochmals zu schauen.

„Geda! Was machst Du hier, düster wie eine Nacht am



Kindermund.

„Gelt, Papa, dieser Finis ist ein fleißiger Schriftsteller gewesen, ich habe jetzt schon so viele Bücher gefunden, wo sein Name darunter steht.“

„Polarkreis?“ sprach ihn ein Bekannter an: „Und was starrst Du mit verwirrtem Blick so in die Ferne?“

Ganz eingenommen von seinen Gedanken entgegnete er: „Kannst Du mir sagen, Freund, wer jenes wunderbare Weib ist, das dort in seinem Glanz erstrahlt, daß die anderen zu Schatten werden?“

„Wer, die? Ah! Das ist die süße, die göttliche Mme. Clairmont.“

„Ja, ich weiß ihren Namen . . . der nichts besagt, gar nichts! . . . Aber, woher ist sie? Was denkt sie? Wohin geht sie?“

„Sie kommt von der Rue Saint-Honoré, wo sie wohnt; sie denkt wohl, daß es spät ist und Zeit, schlafen zu gehen . . . mit ihrem Gatten, jenem dicken, rothaarigen Philister dort; sie geht gerade auf ihn zu . . .“

Paul zog die Stirne in Falten und meinte dann: „Also kann niemand mir Auskunft geben, etwas Genaueres sagen über sie? . . . Hör', es scheint mir, daß ich diese Mme. Clairmont schon einmal kennen gelernt hätte, doch weiß ich nicht, wo . . .?“

„Bart!“ meinte gutmütig der Freund. „Damit Deine arme Seele Ruh' hat, will ich Dir noch sagen, daß bevor sie Frau Clairmont wurde, sie Eva Mangé hieß . . . Mehr weiß ich selbst nicht . . . Doch, gleich Dir, bewundere auch ich sie . . .“

„Eva Mangé?“ murmelte Paul. „Ach! Ich hab's . . . dank' Dir! . . . Ich weiß . . . ich sehe . . . lieber Gott, wie das fern ist! Gute Nacht, ich gehe nun, befriedigt, dank' Dir!“

Und schon eilte er auch zur Türe, die Gruppen trennend, die Menge beiseite schiebend.

„Er hat den Kopf verloren,“ dachte der Freund. „Wenn man noch, mit geschlagenen 35 Jahren, um ein Weib den



Nette Aussicht.

„Hören Sie mal, Meister, dieser Lehrling soll mir doch nicht etwa den Zahn ziehen?“

„Nein, ziehen tu' ich ihn, er soll ihn bloß locker machen!“

Verstand verlieren kann, na, . . . dann war's damit nicht weit her."

Daheim angelangt, durchstöberte Paul hastig seine Schubfächer, dabei murmelte er fieberhaft: „Eva Mangé! O lieber Gott! Im Seebad von Trouville, vor zehn Jahren, . . . sie zählte damals vierzehn, ja, sie ist's schon! O, wie war sie reizend in ihrem Strandkostüm, kurzem Röckchen, die Haare lose im Nacken . . . Eine wilde Range noch in der Seele und leiblich schon ein entzückendes Weiblein . . . Und wie lustig und toll, wenn sie badete, in der See herumgeisterte . . . Ja, sie hat gehalten, was sie zu werden versprach . . . Wo ist doch mein Tagebuch aus jenem Jahre, wo doch?"

Und begierig durchspähte er seine Schriften und Notizhefte.

„Meiner Treu!“ murmelte er. „Es ist doch eine gute Gepflogenheit, die ich seit 15 Jahren befolge, nach Maßgabe des Interesses meine Reiseeindrücke zu Papier zu bringen. In jenem Heft . . . wo zum Teufel hab ich's verborgen? Das einzige, das fehlt! . . . Ei, ich muß darin sicherlich die kleinsten Details über Eva Mangé wiederfinden . . . und das erstemal, sobald ich Mme. Clairmont wieder begegne, will ich ihr alles brüßwarm vorbringen. Eine ganze Auslese alter Erinnerungen. Holla! Sie wird nicht wenig erstaunte Augen machen! . . . Wieso erinnern Sie sich? — Ich liebte Sie schon damals! — Und so fort, so fort . . . Ist nur einmal der Anfang gemacht . . . ist mein Sieg gewiß! Ah! „Trouville!“ Das ist's, was ich suchte! Hipp! hipp! hurrah!“

Und er durchflog die schon vergilbten Seiten.

13. August. — Ein reizendes Mägdlein, Eva Mangé, kam heute hier an . . . Eine kleine, schicke Französin . . . süß, daß man von ihr träumen möchte. Noch halb ein Kind

und doch schon ein kollektiver Dackfisch. Sie tollt herum, sie tanzt; aber ihre Augen sind die eines Teufelchens, darin gibt es so Wunderbares zu lesen, frühreifes Verstehen und dergleichen mehr.

16. August. — Wieder über Eva Mangé. Beim Krabbenfang waren ihrer sechs vom gleichen Alter. Die fünf anderen hatten die Beine bloß, Eva hingegen hatte zu ihrem kurzen Badekostüm schwarze Strümpfe angezogen. . . . Welch reizende, entzückende Feinchen sie hat! . . . Fürwahr, diese Kleine entfacht in mir ein Feuer! Vierzehn Jahre, das verspricht!

25. August. — O, wie toll . . . ich habe von ihr geträumt!

3. September. — Sie hat eine Meistermaulschelle einem etwas älteren Rangen gegeben, der sie von hinten im Nacken küßte . . . O, sie war herrlich in ihrem Zorn . . . Welche Augen! Welche Zähne! Wenn ich noch 17 Jahre zählte, würde ich sie sicherlich zur Frau begehren . . . Aber ach, ich bin schon weit älter . . .

Paul schloß wieder das Notizheft.

„Das genügt,“ meinte er. „Mit den schwarzen Strümpfen beim Krabbenfang und der Maulschelle habe ich schon genug, um ihre Erinnerung wachzurufen, um ihr zu betreiben, daß ich — ein reifer Mann — schon damals von ihrer kindlichen Schönheit begeistert war. Und dann . . . und dann? . . . Wer weiß?“

Acht Tage später befand sich Paul, der ihren Spuren gefolgt war, bei einer intimen Soiree nur drei Schritte von Mme. Clairmont. Er ließ sich ihr vorstellen, grüßte sehr devot. Sie betrachtete ihn und nach einem kurzen Stillschweigen meinte sie mit einem leichten Lächeln: „Monsieur, . . . ach, pardon . . . ich denke, wir sind uns schon einmal

Erklärung.

„Du, was ist denn das: eine Signatur?“ — „Das ist ein Amt, wo einer nichts zu tun hat, als nichts zu tun!“

*

Vorbereitung.

„Was treiben Sie denn? Sie sind ganz abgemagert! . . . Sie verhungern ja bei Ihrem großen Vermögen! . . . Sind Sie denn verrückt?“

„O nein, aber e' Duell hab' ich demnächst — da trifft er mer nicht so leicht!“

*

Boshaft.

A.: „Durch die Verse Ihres Freundes weht ein Hauch von Bitterkeit und Welterschmerz. Gewiß war ihm damals, als er sie gedichtet, etwas sehr Trübes zugestoßen?“

Kritiker: „Allerdings — er hatte zu enge Stiefel an!“

*

Im Theater.

Er (zu seiner Frau): „Schau mal, Guste, zwischen dem 1. und 3. Akt liegt doch ein Zeitraum von vier Jahren, und die Dame, die die Gräfin darstellt, trägt trotzdem dasselbe Kleid! . . . Da kannst Du Dir ein Beispiel dran nehmen!“



Je nachdem.

— „Nu, wie steht Dein Prozeß gegen Veilchenbust, wer werd'n gewinnen?“

— „Es werd eben darauf ankommen, wen der Richter schwören läßt!“

Sein Standpunkt.

Verteidiger: „Zu einem Geständnis wollen Sie sich nicht herbeilassen?“

Angeklagter: „Fällt mir wirklich nicht ein. Der Herr Staatsanwalt soll mich nur überführen — was ist ja doch sein Geschäft!“

*

Protest.

Kaufmann (entrüstet): „Wie konnten Sie für zweihundert Mark Wein bestellen, wo Sie doch niemals in die Lage kommen werden diese Summe zu bezahlen?“

Kunde: „Bitte sehr; ich habe mich schon im allerzuverlässigsten Auskunftsbureau der Stadt über mich erkundigt . . . ich soll sogar für vierhundert Mark gut sein!“

*

Augleich.

„Nehmen Sie's nicht übel, lieber Herr, aber eine solche Esserei ist mir doch noch nicht vorgekommen! Sie fangen mit dem Dessert an und hören mit der Suppe auf!“

„Ja wissen S', ich bin Zirkuskünstler und gleich nach dem Essen beginnt die Vorstellung, da muß ich die ganze Zeit auf dem Kopf stehen!“

begegnet? . . . O! das ist wohl schon lange her, lange . . . in Trouville, glaube ich, nicht wahr?"

Er frohlockte; sie erinnerte sich, auch sie! War das nicht sonderbar? Aber war er nicht zu jener Zeit einer der Könige des Strandes? Er hatte als erster die kurze Hose gewagt, er hatte die grellfarbigen Westen eingeführt . . . Also, sie erinnerte sich.

Sofort tat er vertraulich und begann die Serie seiner Erinnerungen aufzuzählen.

Sie hörte ihn an, neugierig, mit einem Leuchten voll böshafter Heiterkeit in den Augen. Nachdem er die „schwarzen Strümpfe“ und die „Maulschelle“ erwähnt, mit einer süßlichen Melancholie in den Blicken und verschleierte Auspielungen der Leidenschaft hinter seinen Worten, bescomplimentierte sie ihn über sein gutes Gedächtnis, besonders mit Hinsicht auf ein Kind von 14 Jahren.

„Die schwarzen Strümpfe . . . ja, das ist wahr . . . Eine Spitzbüberei von mir, oder bloßer Zufall . . . Die Maulschelle, auch sehr wahr . . . und sehen Sie, der sie abbekommen, der ist heute mein Gatte . . . Alles fügt sich, sehen Sie . . .“

Pauls Miene umdüsterte sich. Sie fuhr fort: „Nun aber, um solche genauen Erinnerungen zu wahren, haben Sie — bekennen Sie es! — sicherlich ein Tagebuch geführt. Gestehen Sie es, denn auch ich machte es so, seit geraumen Jahren, seit eben jener Epoche. Ich glaube selbst, daß sogar Ihr Name darin vorkommt.“

Er bekannte nun seinerseits und war wieder heiter. Während der ganzen Soiree verließ er sie nicht mehr, überschüttete sie mit Höflichkeiten und Galanerien. Gegen zwei Uhr morgens wagte er sein Geständnis: „Ich liebe Sie . . . ich habe Sie immer geliebt.“

Sie ließ ihn ruhig gewähren. Auf die letzteren Worte

aber entgegnete sie: „Monsieur, Sie werden morgen meine Antwort erhalten.“

Dann verabschiedeten sie sich, er in einem Delirium, durchdrungen von dem Bewußtsein, seinerseits von ihr geliebt zu sein . . . und dies seit zehn Jahren schon! Auf der Straße angelangt, jubelte er: „Sie versprach mir . . . und sie wird Wort halten, wird ihr Wort halten!“

Am nächsten Tag erhielt er in der Tat einen Brief. Er öffnete den Umschlag, mit zitternden Händen. Er enthielt zwei vergilbte Blätter — herausgerissen aus einem Tagebuche und mit ungefügten Kinderzügen bedeckt. Er las:

13. August. — Heut' lernte ich einen lächerlichen Stutzer kennen, der kurze Hosen trug; wenn man so schlappe Baden hat, sollte man sie verdecken. Er heißt Paul und die Leute lachen, wenn sie ihn vorbeikommen sehen . . .

16. August. — Der Beck schwimmt wie ein Hund aus Blei; er hat heut' früh einen tüchtigen Schluck Wasser getan . . . Der Bademeister hat ihn bei einer Pfote herausgefischt, er war grün wie ein Frosch . . .

25. August. — Er guckt mich immer an . . . mit großmächtigen Augen . . . Er ist riesig garstig mit seinem kaladufarbigem Gilet, daß einem fast übel werden möchte.

3. September. — Er starrt mich immer eifriger an. Mama nennt ihn einen Negel und gestern abend, im Kasino, hörte ich Papa von ihm sagen — ich vernahm es ganz genau — „Paul, der Affe“ . . .

Und am Ende der zwei vergilbten Blätter standen zwei Zeilen mit frischer Tinte in zierlicher Kursive: „Dies sind die Erinnerungen, die mir verblieben, und der gestrige Eindruck, er hat sie nicht geändert!“



Aufgelesen.

„Auf meiner diesjährigen Seereise habe ich einen mächtigen Seehund erlegt. Der Kerl maß drei Meter fünfzig!“

„Die Tiere wachsen wohl ungemein schnell?“

„Warum?“

„Nun, vorgestern war er noch zwei Meter fünfundsiebzig!“